Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 116 (1971)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 24. Juni 1971

Schweizerische Lehrerzeitung

25

Spiel mit dem Atem

Durch gezielten Atemfluss wird der japanische Papierball schwebend im Raum gehalten.

Aufnahme: Hannelore Krause, Resse (BRD)

116. Jahrgang
Erscheint wöchentlich, am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 01/46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, 064/22 33 06
Rédacteur pour la partie française: Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Carmennaweg 11, 7000 Chur, 081/22 43 46 (für «Stoff und Weg»)
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Redaktion für den Kanton Bern: Hans Adam, Francis Bourquin. Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach. Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

Regelmässige Beilagen:
Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge. Einsendungen an Dr. P. Müller, Chur
Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Auskunft: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich
Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). Zuschriften an Hans Süss, Schwamendingenstrasse 90, 8050 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

Administration, Druck und Inseratenverwaltung:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 01/73 81 01
Postscheckkonto 80-148

Abonnementspreise:

		Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 24.—	Fr. 30.—
	halbjährlich	Fr. 12.50	Fr. 16.—
Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 30.—	Fr. 36.—
	halbjährlich	Fr. 15.50	Fr. 19.—

Einzelnummer Fr. —.90.

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Buchdruckerei Stäfa AG, Schweizerische Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Mitglieder des Bernischen Lehrervereins (BLV) richten ihre Adressänderungen bitte an das Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern

Annahmeschluss für Inserate: Freitag, 13 Tage vor Erscheinen.

VERSAMMLUNGEN

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 28. Juni, 17.30 bis 19.30 Uhr, Turnhalle Kappeli, Badenerstrasse. Leichtathletik: Aufbaureihen Wurf, Spiel.

Lehrerturnverein Horgen. Freitag, 2. Juli, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Spiele: Fussball/Volleyball. Bei guter Witterung und angemessener Beteiligung könnte ein Dauerschwimmen über den See organisiert werden, zum Beispiel auf der Höhe von Rüschlikon.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 2. Juli, Schulhaus Herzogenmühle. Volleyball, Technik und Taktik. Leitung: E. Brandenberger.

Aus dem Inhalt / Sommaire

Titelbild: Spiel mit dem Atem
Aufnahme: Hannelore Krause, Resse (BRD)

Fritz Zumbrunn: Alternativen 871

Prof. Dr. H. Roth: Gründe und Hintergründe der Veränderungsprozesse an den Schulen und Hochschulen 871
Auseinandersetzung mit aktuellen bildungswissenschaftlichen Forderungen, insbesondere Problemen der Gesamtschule (Idee der Demokratisierung), der Begabungsentfaltung (neuer Begabungsbegriff), des kreativen Lernens, der Curriculumforschung und der Leistungs-(Selektions-)schule.
Die eingestreuten Zitate sind der Zeitschrift «Education permanente», Heft Nr. 1/71, entnommen und betonen die Notwendigkeit einer Verbesserung der Erwachsenenbildung und Elternschulung, um im schulischen Bereich «demokratischere» Voraussetzungen zu schaffen.

H. R. Egli: Hinweis auf die Berner Schulpraxis 875
Eine Probenummer wird zusammen mit SLZ 26 (1. Juli) allen nichtbernischen Abonnenten gratis zugestellt. Wir bitten schon jetzt um Beachtung!

Partie française
Francis Bourquin: Encore et toujours la coordination 875
Gedanken zum gegenwärtigen Stand der Dinge (vgl. auch Editorial SLZ 24)

Laurent Worpe: Vers une école non autoritaire
Ueberlegungen zu Möglichkeiten gruppendynamischen Unterrichts

Beilage: *Bildung und Wirtschaft*
E. G. Vetter: Vom Denunzieren einer freien Wirtschaft 879
ABC der Wirtschaft: Arbeit, Arbeitsteilung, Arbeitsproduktivität 880
Gehören Wirtschaftskenntnisse zur allgemeinen Bildung? 881
Berufserwartung und Berufswirklichkeit sind zwei Paar Stiefel 881
Zwei Berichte über die im Mai durchgeführten Tagungen der Aktion Jugend und Wirtschaft (CIPR und SLV)

Schweizerischer Lehrerverein
Koordinationskommission 883
FORMACO

Aus den Sektionen
Baselland 883
Thurgau 884
Solothurn 884

Heftmitte: *Stoff und Weg*
(Unterrichtspraktische Beilage)
E. Hauri: Bedrohtes Leben
(mit zwei Transparentfolien)

Diskussion 889

Bücherbrett 889

Praktische Hinweise 891

Alternativen

Aus der Ansprache des Präsidenten des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins an der Abgeordnetenversammlung vom 9. Juni 1971 im Rathaus Bern

Wohl kaum ein früherer Jahresbericht liess die sich immer noch steigernde Flut von Problemen, Aufgaben, Anforderungen und Kritiken für alles, was um unsern Beruf kreist, so deutlich werden wie der jetzt vorliegende. Eine ganze Reihe von Verhandlungsgegenständen der heutigen Versammlung zeigt Ihnen die Notwendigkeit, real Mittel und Wege zu finden, um die anfallende Arbeitslast sinnvoll und wirksam bewältigen zu können. Wir stehen nun vor einer nicht umgehbaren Alternative: Entweder stellen wir uns entschieden und mutig der Arbeit, dann müssen wir aber auch das nötige Instrumentarium bereitstellen, oder aber wir sind nicht gewillt, die nötigen Mittel — Geld, Zeit, konkrete Arbeitsleistung — zur Verfügung zu stellen, und dann müsste eine Einschränkung der Vereinstätigkeit in Kauf genommen werden, die sich kaum zum Guten für all unsere Anliegen auswirken würde.

Dass viele unserer Kolleginnen und Kollegen, besonders die jungen und jüngsten und solche, die kaum Kenntnis nehmen von den Anstrengungen und Leistungen des Vereins, sich über die Höhe der Beiträge erregen, ist verständlich. Helfen Sie bitte im Interesse des Vereins mit, da, wo es nötig ist, die wahren und wirklichen Relationen klarzustellen.

Was ich jetzt andeuten möchte, bitte ich Sie seiner Kürze und Raffung wegen nachsichtig und wohlwollend entgegenzunehmen.

Angesichts der in jeder gewünschten Eindeutigkeit belegten totalen und weltweiten Gefahren der völligen Vernichtung durch Kriegshandlungen, der systematischen Zerstörung von Lebensräumen, der politischen und kulturellen Zersetzungen drängt sich die Frage auf, ob nicht die *Berechtigung* für neue, uns angebotene, oft aufgezwängte Lehr-, Lern- und Bildungssysteme *darin* gesehen werden müsste, dass durch diese als absolut neuwertig propagierten Reformen nicht nur eine Steigerung wirtschaftlicher Prosperität, sondern in erster und ernstester Linie eine *Steigerung der Menschlichkeit im Einzelnen und im Volksganzen erreicht würde.* Noch einfacher formuliert: *Sollten wir nicht den Mut und auch das Recht haben, alles Neue und alles Alte auf seine gesamte erzieherische Auswirkung und nicht nur auf seine Rendite hin zu überprüfen?* — Ist dies nicht doch eine der wesentlichen Aufgaben unseres Standes?

«Die immer weiter getriebene Vervollkommnung der Unterrichtsmethoden hat nicht verhindern können, dass die so erzogenen Völker am Ende der Verführung zur Barbarei, dem geistigen und materiellen Untergang zum Opfer fielen. Jede ernsthafte Diskussion über den Wiederaufbau des Schulwesens, der kulturellen Institutionen überhaupt muss von dieser Tatsache ausgehen. — Es war das Verhängnis des bisherigen Schulbetriebes, dass er das Mittel der Erziehung, den Unterricht, zum Hauptzweck machte und ihr wahres Ziel, die Ausbildung des Menschen, aus dem Auge verlor.

Der Nützlichkeitswahn der Neuzeit drängte den Bildungsgedanken immer brutaler zurück und führte zu einer Veräusserlichung, zu einer Senkung des geistigen Niveaus, die auch vor den Hochschulen nicht Halt machte.» So sagt es Walter Muschg, und ich meine, dass wir auch heute keinen Grund haben, diese Gedanken zu übersehen.

Fritz Zumbrunn

Gründe und Hintergründe der Veränderungsprozesse an den Schulen und Hochschulen

Bericht über einen Vortrag von Professor Dr. Heinrich Roth, Göttingen, erstattet von Hans Würgler, Bern

Dieser Vortrag wurde gehalten im Rahmen der Vortragsreihe des Bernischen Lehrervereins zur innern Schulreform. Nach Abschluss der Vortragsreihe wird der Vortrag im Wortlaut in einer Dokumentation des BLV erscheinen. Die Hauptpunkte sollen jetzt schon einer weiteren Leserschaft vorgelegt werden.

Revolution der Gesinnung?

Die erstaunlichen und erregenden Veränderungsprozesse, die heute an den Schulen und Hochschulen der Bundesrepublik und darüber hinaus in der gesamten westlichen Welt vor sich gehen, sind in diesem Ausmass nicht erwartet worden und keineswegs erschöpft. Zur Reform «von oben» kommen verstärkt Reformbewegungen von unten. Linke Studenten, die sich als aktive Akteure und Provokateure dieser Prozesse fühlen, führen einen *Kampf um Form und Inhalt von Schulen und Hochschulen und lehnen jede andere Deutung als die politische ab.* Handelt es sich hier um eine «Revolution der Gesinnungsart», um «eine Aenderung des Sinns»?

Es geht Prof. Roth darum, erziehungswissenschaftlich zu begründen, was an den leidenschaftlich geforderten Veränderungen bejaht und unterstützt werden soll und was abgelehnt werden muss. Er tut dies an fünf Beispielen:

1. an der *Idee der Demokratisierung* der Schule, gezeigt am Beispiel der Gesamtschule und Gesamthochschule,
2. am neuen Begriff der *Begabung,*
3. am neuen Begriff des *Lernens,*
4. am neuen Begriff *Curriculum* und
5. am neuen Begriff der *Leistung.*

1. Die Idee der Gesamtschule als Versuch einer Demokratisierung der Schulen

Lässt man die keineswegs unwichtigen zusätzlichen Problemlösungen, die Gesamtschulen versprechen, beiseite, bleibt als zentrale Idee,
dass Gesamtschulen es möglich machen würden, das Problem der Gleichheit der Bildungschancen besser zu lösen.

Niemand hat das Grundanliegen der Gesamtschule radikaler formuliert als Comenius, der von der Schule erhoffte, sie vermöge «allen alles zu lehren». Diese Parole ist bei ihm direktes christliches Lebensverständnis, und sie ist auch im wissenschaftlichen Zeitalter gültig und notwendig: «Alle Menschen», sagt Jaspers einmal, «mögen sie immerwo glaubend stehen, können einmütig werden im Wissenschaftlichen.»

Begründete Hoffnungen auf die Verwirklichung des Postulates, «allen alles zu lehren», geben folgende Ideen:

1. Die empirische Forschung vermochte die Vorurteile über die Anlagegebundenheit im geistigen Bereich abzubauen und einen neuen Begriff von Begabung zu begründen.
2. Der neue Begriff des Lernens, zusammen mit andern Erfindungen und Entdeckungen, wird erlauben, die neue Auffassung von der Bildsamkeit und Lernfähigkeit des Menschen in die Realität umzusetzen.
3. *Chancengleichheit darf nicht mehr als Startchancengleichheit ausgelegt werden,* die es nach dem zehnten Lebensjahr erlaubt, die Bildungswege festzulegen. *Chancengleichheit bedeutet Längsschnitt-Chancengleichheit, das heisst die Lernangebote müssen allen gemacht werden, und sie müssen auf allen Stufen immer wieder neu gemacht werden.*
4. Wir wissen exakter als früher, dass für die Entstehung von Lernmotivation und die Entwicklung der Lernfähigkeit die «Passung» zwischen Lernangeboten und Lernbedürfnissen entscheidend ist. Wir hoffen deshalb mit Recht, dass in Schulen, die ein reiches Angebot zu bieten haben, die Individualisierung dieser «Passungen» in weit höherem Masse möglich ist als in relativ typengebundenen Schulformen.
5. Lernmotivation geht heute stärker als früher von der Altersgruppe der Jugend aus. Wir brauchen deshalb Schulen, wo sich freiwillige Lerngruppen bilden können, die aus sich selbst lernmotiviert sind und mit dieser Motivation die andern anstecken.
6. Wir wissen heute, dass studienbezogene, praxisbezogene und berufsbezogene Lehrgänge sich nicht durch solche Qualitätsunterschiede unterscheiden, dass sie durch typengebundene Schulen getrennt werden müssen. Wir brauchen deshalb Schulen, in denen der Uebergang von mehr studien- zu mehr praxis- und berufsbezogenem Lernen und umgekehrt sich immer wieder und leichter vollziehen kann.

Die integrierte Gesamtschule, die diese Erkenntnisse realisieren will, kann erst in der Praxis ihre Ausprägung finden und entdecken.

> Bildung ist nicht «Vorbereitung» auf das Leben. Bildung ist ein lebenslanger Prozess des Fragens, des Verarbeitens von Erkenntnissen, des Entwickelns von eigenen Gedankengängen.
>
> Bildung ist nicht das Vorzimmer, durch das man die Halle der «wirklichen Welt» erreicht. Bildung findet in der «wirklichen Welt» selbst statt.

Wo schlägt das Prinzip der Gleichheit in seinen Widersinn um? Die grösste Gefahr droht von einer Nivellierung nach unten. Die Amerikaner haben das Problem unter der Parole *equality and excellence* durchdacht. Weder Gleichheit noch Leistung sollen Schaden nehmen. Die rebellierende Jugend träumt von herrschaftsfreier Demokratie, Abschaffung der Ungleichheit, Freiheit von Leistungszwang, Lernen ohne Kontrolle.

Die Erfahrung der Aelteren weiss, dass *Ungleichheit laufend nachwächst.* Die neue Schule kann sich nicht allein am Prinzip der Gleichheit orientieren. Wir müssen Schulmodelle finden,
die Gleichheit mit Leistung und Leistung mit der mündigen Entfaltung von Individuen und Gesellschaft in Uebereinstimmung zu bringen erlauben.

Es ist nichts erreicht, wenn Gleichheit der Bildungschancen darin bestehen sollte, dass das, was früher nur die Elite lernen durfte, nun keiner mehr lernt.

Die konservativ Denkenden sind kleinmütig in bezug auf die Ausweitung der Chancengleichheit, die Progressiven sind um der Solidarisierung willen bereit, das Leistungsprinzip zu opfern.

Die Bedingungen, unter denen eine Gesamtschule fähig ist, beide Forderungen, Gleichheit und Leistung, zugleich zu erfüllen, ergibt die Erörterung der nachfolgenden Punkte.

2. Zum neuen Begriff der Begabung

Auch der neue, dynamische Begabungsbegriff will nicht Anlagen leugnen. Aber in Schulen geht es um kulturelle Leistungsformen, und diese sind grundsätzlich Endleistungsformen, über die wir erst nach Durchlaufen von oft unendlich langen Lernprozessen verfügen. In welchem Umfange immer Anlagen, Reifung und Umwelt Anteil an der geistigen Entwicklung des Menschen haben mögen, *bisher war allein die Anregungsumwelt einer gelenkten Gestaltung und Anreicherung zugänglich.* Und diese Anregungsumwelt ist in höherem Masse an der Ausbildung der kulturellen Leistungsformen beteiligt, als wir angenommen haben. Es geht nicht an, ohne ausreichende empirische Beweise, kurzschlüssig Ungleichheit der Anlagen anzunehmen.

Es geht darum, dass wir Schritt für Schritt durch empirische Forschung *aufhellen, worauf die Lernwirksamkeit von Umwelteinflüssen* beruht.

Die grössere Ungleichheit der Anregungsumwelt erkannt und ihr grösseres Gewicht für die Entfaltung der Lernfähigkeit anerkannt zu haben, bedeutet anderseits noch nicht, sie beseitigt zu haben. Die Forschung, die das leisten kann, hat erst eingesetzt. Was sie zutage fördert, ist vor allem die universelle Wirksamkeit von Lernprozessen aller

Art, selbst in Bereichen, die wir ganz der Anlagenreifung zugerechnet haben.

3. *Zum neuen Begriff des Lernens*

Es gilt vor allem, den Unterschied zu sehen zwischen *Lernprozessen, die uns befreien, und solchen, die uns konditionieren, bedingen und festsetzen.* Hinzu kommen die besondere Bedeutung frühen Lernens, die Bedeutung der individuellen Passung von Lernangeboten und Lernbedürfnissen und die Bedeutung kreativen Lernens.

Begabtere Kinder sind oft nur solche, die schneller, aktiver und spontaner jene Erfahrungen zu machen gelernt haben, die die geistige Entwicklung fördern; weniger begabte Kinder sind oft nur diejenigen, die dieses intelligentere Verhalten erst erwerben müssen, weil ihnen ihre Umwelt solche Erfahrungen nicht ermöglicht hat.

Für die progressive Dynamik der Entwicklung ist entscheidend, dass

a) immer wieder im Verlauf der Entwicklung eines Kindes die individuelle Passung zwischen Lernangeboten und Lernbedürfnissen gelingt, was von der genauen Kenntnis der Lerngeschichte des Kindes abhängig ist, und dass

b) die Lernschritte mit Hilfen gelenkt werden, die das Selbstentdecken erleichtern. *Antworten zu suchen lehren ist wichtiger als Antworten zu geben, Konflikte und Dissonanzen aushalten zu lehren ist wichtiger als dem Kind eine Lösung abzunehmen. Wir müssen lehren, mehr als einen Lösungsweg zu entdecken, in Alternativen zu denken, wir dürfen keine Angst vor Fehlern erzeugen, sondern müssen versuchen, die Entdeckerfreude zu erhalten und zu fördern.*

Die Antwort der «progressivsten» Gruppen auf diese Erkenntnisse sind Kinderläden, antiautoritäre Erziehung, Erziehung zum Ungehorsam, autonome kollektive Lerngruppen kraft eigener Autorität. Man glaubt, die Selbstregulierungskräfte des Kindes zum Zuge kommen zu lassen, genüge für die Erziehung; was an Korrektur zu leisten sei, könne ausreichend von der Kindergruppe selbst geleistet werden. Wachsen lassen genüge, entscheidend sei das Lustprinzip.

Wie können wir einerseits die alten Auffassungen erneuern, anderseits die neuen davor bewahren, die kindliche Entwicklung durch eine laisser-faire-Erziehung oder durch destruktive Experimente zu stören? Wenn die *Ziele der Erziehung unter anderem Mündigkeit, Selbstbestimmung, Produktivität, Kritikfähigkeit usw. sind, dann müssen wir dafür sorgen, dass die jeweils entwickeltsten Formen produktiver Kräfte und Fähigkeiten die Orientierung dafür abgeben, was im Kind zu unterstützen und aktiv zu fördern ist.*

4. *Zum neuen Begriff «Curriculum»*

Wenn die Gesamtschule gelingen soll, so muss der neue Begriff des Lernens zusammengesehen werden mit der Curriculumforschung und -entwicklung. Wir haben heute erkannt, dass der innere Zusammenhang und die Abgestimmtheit aller Faktoren im Lern- und Erziehungsfeld das Entscheidende ist. *Curricula suchen einen durchkomponierten Regelkreis zu schaffen, in dem streng aufeinander bezogen sind: Ziele, Inhalte, Verfahren, Materialien, Lehr- und Lernsequenzen, Kontrollen und Rückkoppelungen.* Noch entscheidender ist, dass Curricula Unterricht erstmalig auf weite Strecken zu einem konsequent durch Wissenschaft erforschbaren und lösbaren Problem machen. Curricula werden verhindern, dass die *didaktischen Erfahrungen der Lehrer immer wieder verloren gehen*; sie können in Zukunft in ein Instrument einmünden, das in immer verbesserter Form weitergegeben werden kann.

> Wenn es uns gelingt, im Erwachsenen die Lernbereitschaft zu fördern, haben wir *zwei* Ziele zugleich erreicht: wir geben den Erwachsenen Bildung, und wir verändern die Atmosphäre im Elternhaus, das heisst wir erziehen auch gleichzeitig die Kinder.

Hier erhebt sich der Vorwurf, die Erziehungswissenschaft sei im Begriff, den Unterricht zu einem technokratischen Instrument in der Hand der herrschenden Schichten und Mächte zur beliebigen Manipulation der Lernenden zu machen.

Es ist gerade das *Problem unserer Zeit, die Zunahme technologisch effektiver und hilfreicher Instrumente zur Lebensmeisterung zu mehr Freiheit und Selbstbestimmung zu nützen.* Für Curricula, programmierten Unterricht und Mediendidaktik heisst das, dass dem Lehrer und Schüler selbstverständlich *Freiheitsräume* bleiben müssen. Aber solche schliesst ein Curriculum nicht aus. Im Gegenteil: Sie können von Anfang an in die Curricula eingebaut werden, so dass neben den vorprogrammierten Wegen als festen Geleisen Lehrer und Schüler die Chance zu freier Diskussion und zu freien Kursen haben, das Gelernte problematisiert werden und die Wissenschaften mit den Fragen konfrontiert werden können, die die Gesellschaft ihnen zu stellen hat.

Gebundene Curricula als feste Halte einerseits und die Freiheit der Diskussion und Kritik anderseits spiegeln die Widersprüche, aus denen das Leben besteht, und die wir nicht zu vermeiden, sondern produktiv zu überwinden uns bemühen sollten.

Es ist nicht zu übersehen, dass die heimliche Revolution der Inhalte und Ziele des Lernens die Schulen und Hochschulen noch mehr erschüttert als die Kritik an den Organisationsformen. R. W. Tyler hat schon 1950 die Fragen aufgestellt, die ein Curriculum zu beantworten hat:

1. Welche Erziehungsziele sollte die Schule zu erreichen suchen?
2. Welche Lernerfahrungen kann man bereitstellen, damit es möglich wird, diese Ziele zu erreichen?
3. Wie können diese Lernerfahrungen effektiv organisiert werden?
4. Wie können wir ermitteln, ob diese Ziele erreicht wurden?

Vor allem ist es wichtig, Mittel und Wege zu finden, um dem Erwachsenen zu zeigen, dass er sich nicht nur um seiner selbst willen weiterbildet, sondern um der Gesellschaft willen, das heisst um auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene besser an den kollektiven Entscheidungsprozessen teilnehmen zu können. Der einzelne hat oft die Meinung, dass sein Lebensstandard lediglich von seinem Einkommen abhängt. In Wirklichkeit hängt sein Wohl ebensosehr von der Infrastruktur, von der Aussenhandelsbilanz seines Landes, vom Anteil des Bruttosozialprodukts an den Rüstungsausgaben usw. ab.

5. *Zum neuen Begriff der Leistung*

Die Kritik an der Leistungsgesellschaft unseres Zeitalters erwächst aus ihren Auswüchsen: ihrer hektischen Hetze, ihrer alleinigen Orientierung am Wirtschaftswachstum, am Konsum, an Luxus und Profit, ihrem privaten Reichtum bei öffentlicher Armut, ihrer autoritären Ordnung, ihrem Glauben an Prüfungen und Diplome, ihrem Leistungszwang, ihrer Spezialisierung und Fachidiotie.

Schulen und Hochschulen erscheinen als Abbilder dieser ausbeuterischen und unmenschlichen Gesellschaft. Die Schuld am Versagen des einzelnen wird auf das System abgeschoben. Was die Schule bietet, wird als «Mittelschichtennorm» diffamiert, die Kritik dehnt sich bis auf die Sprache aus, die als schichtspezifische Ausdrucksnorm, an der die Unterschicht keinen Anteil hat, in Misskredit gebracht wird. Die Kritik am Establishment schlägt um in eine Kritik an der unsere Kultur tragenden Sprache.

Wir dürfen um der jungen Generation selbst willen diese Auseinandersetzung nicht aufgeben. *Jemanden ohne Kompetenz mit Autorität auszustatten, ist schlimmer als Kompetenz, die Autorität in Anspruch nimmt.*

Die Kritik der Jugend hat aber mit Recht bewirkt, dass unsere in Formeln und Klischees *erstarrte Prüfungs- und Ausleseapparatur herausgefordert* wurde, ihren Sinn und Zweck neu zu durchdenken.

a) *Wir überschätzen in der Tat die Sachintelligenz gegenüber der sozialen Intelligenz.* Wir sollten alles tun, um die soziale Mündigkeit als Sozialkompetenz ebenso differenziert zu entwickeln wie die intellektuelle Mündigkeit im Sinne von Sachverstand. Wir müssen Fortschritte in dieser Hinsicht ebenso honorieren wie Sacheinsicht. Dies kann geschehen, wenn Schülern und Studenten ein geregeltes Mitspracherecht gewährt wird. Diese Demokratisierung findet dort ihre Grenzen, wo spezifische Sachkompetenz ausschlaggebend bleibt.

b) Was Leistung ist, muss neu überdacht werden. Wir haben bisher rein rezeptive Leistungen zu hoch eingeschätzt. Unser Leben fordert aber Neuleistungen, Erfindungsgabe, Alternativsehen, Problemlösen, produktive Gestaltung der freien Zeit. Diese Leistungsformen müssen schon in der Ausbildung eingeübt werden, und das wird dann geschehen, wenn das Prüfungs- und Normensystem die richtigen Markierungszeichen setzt.

Im Strukturplan des Deutschen Bildungsrates werden *vier Leistungsebenen* unterschieden:

1. Gedächtnismässige Wiedergabe von Gelerntem.
2. Reorganisation des gedächtnismässig Gelernten nach einem bestimmten Gesichtspunkt.
3. Uebertragung von gelernten Regeln und Prinzipien auf neue Sachverhalte.
4. Problemlösendes, entdeckendes und erfindendes Denken. Dieses letztere bedeutet Lernen für nicht vorhersehbare Situationen.

Die höchste Form, das problemlösende, kreative Denken und Handeln soll die Richtung anzeigen, nach der wir erziehen und urteilen sollen. Dies kann nicht als Zwang missverstanden werden, es sei denn, es stelle sich jemand gegen seine eigene produktive Weiterentwicklung. Würde es uns gelingen, nachzuweisen, was jeweils konkret gemeint ist, müssten wir uns auch über die Leistungskriterien im einzelnen einigen können. Wir würden dann das auszeichnen, was uns mehr Freiheit verbürgt. Denn Freiheit, die heute so oft beschworen und in Anspruch genommen wird, entsteht nicht aus dem Protest, sondern aus dem Können, das wir der Natur, uns und unseren gesellschaftlichen Lebensformen abzuringen fähig sind. Wer wollte sich aber gegen ein Können stellen, das uns frei macht?

«In diesem Augenblick, wo *ideologische Modewellen die Ergebnisse der neuen pädagogisch-didaktischen Forschung zunichte zu machen drohen,* plädiere ich für die Rückkehr zur Wissenschaft — zu einer Wissenschaft allerdings, die sich den Auseinandersetzungen stellt, die gewillt und imstande ist, den Kampf gegen Propheten und Demagogen aufzunehmen, die eine pluralistische Freiheit in Forschung und Lehre gegen Dogmatismus und Indoktrination zu behaupten imstande ist, für eine Wissenschaft, die sich nicht scheut, ihre eigenen Ziele, Zwecke und Konsequenzen zur Diskussion zu stellen und öffentlich zu verantworten. Das brauchen wir auch für die Erziehungswissenschaft.»

Im Erziehungswesen wäre der Einsatz von Nichtspezialisten noch wichtiger. Für den Lernprozess ist das Elternhaus viel entscheidender als die Schule. Vom Elternhaus hängt es ab, ob die Kinder Fragen stellen, ob sie gerne Bücher lesen, ob sie für neue Gedanken offen sind.

Das wichtigste im Verbessern und Intensivieren unseres Erziehungswesens wäre, die Elternschaft zur Mitwirkung zu bewegen. Wir müssen mit der alten Ansicht aufräumen, dass Erziehung nur in Schulgebäuden und nur unter der Leitung von Fachkräften stattfindet. Das Elternhaus ist der erste und wichtigste Ort des Lernens. Die Eltern sind die wirksamsten Lehrer.

Die vier Zitate im Kasten sind Heft 1/71 der «Education permanente» (Zürich) entnommen.

Kennen Sie die Berner «Schulpraxis»?

Bern, im Juni 1971

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Nächste Woche erhalten alle Abonnenten der «Schweizerischen Lehrerzeitung», mit Ausnahme der Lehrerschaft des Kantons Bern, unentgeltlich ein Heft der «Schulpraxis» zugesandt.

Die «Schulpraxis» ist die Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins; sie erscheint im 61. Jahrgang und wird der Lehrerschaft aller Schulstufen des deutschsprachigen Kantonsteils regelmässig zugestellt. Verlag und Redaktion der «Schulpraxis» möchten die bernische Fachschrift einmal den Kollegen in andern Kantonen vorstellen — im Zeitalter der Koordinationsbestrebungen wohl kein abwegiges Vorhaben.

Mit einem Probeheft das Interesse jeder Lehrerin und jedes Lehrers jeglicher Schulstufe zu wecken, ist freilich unmöglich. Immerhin versuchen wir das Unmögliche so möglich als möglich zu machen. Wir verwenden ein Heft, das nicht nur für viele Kollegen im Unterricht verwendbar ist, sondern allen als Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern etwas zu bieten hat:

Neutralität und Solidarität der Schweiz,
verfasst von Erich Hegi, dem Oberexperten für die pädagogischen Rekrutenprüfungen.

Mit den Themen, die unser Heft aufgreift, werden wir uns alle in den kommenden Jahren zu befassen haben. Gültigkeit und Grenzen von Neutralität und Solidarität verantwortungsvoll wahrzunehmen, dazu bedarf es geschichtlicher Kenntnisse, wie sie Erich Hegi uns vermittelt.

Das Heft möge Ihnen auch als Beispiel für eine Eigentümlichkeit unserer Redaktionsgrundsätze gelten. Die Nummern der «Schulpraxis» sind fast ausnahmelos je einem bestimmten Thema gewidmet. Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis des 60. Jahrgangs und auf die Innenseiten des Umschlags der Probenummer wird dies bestätigen. Die Fortsetzung seit Januar 1971 weist in die gleiche Richtung:

Jahresprogramm 1971

Januar: Tierkunde in einer zwölfklassigen Einheitsschule.

Februar/März: Singspiele und Tänze für alle Schulstufen.

April: Ausstellung «Unsere Primarschule».

Mai: Der Berner Jura — Sprache und Volkstum.

Juni: Tonbänder für den Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor, bibliographische Hinweise und Erfahrungsberichte.

Im August wird als Nummer 7/8 erscheinen: Auf der Suche nach einem neuen Geschichtsbuch. Ein Geschichtslehrer veröffentlicht hier zwei Kapitel eines Arbeitsbuches zur Schweizer Geschichte und lädt die Leser zur Stellungnahme ein. Ein weiteres Heft zum Geschichtsunterricht wird Materialien über das 20. Jahrhundert bringen und dem Lehrer helfen, didaktisch erhebliche Themen aus den letzten Jahrzehnten auszuwählen. Rechenschieber und Rechenscheibe im Dienste neueren Mathematikunterrichts werden in einer anderen Nummer vorgestellt. Den Jahrgang soll ein Heft mit kleinen Theaterspielen beschliessen, vorwiegend für die Unterstufe.

Unterrichtspraktische Hilfe und Ergänzung der Fachlektüre — Bestandteil der Lehrerbibliothek

Mit ihren thematisch einheitlichen Heften kann die «Schulpraxis» als willkommene Ergänzung der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und anderer Fachblätter eingeschätzt werden. Möglicherweise entschliessen sich eine Anzahl Lehrerinnen und Lehrer, zur Schar der ausserbernischen Abonnenten zu stossen. Der *Abonnementspreis* für Nichtmitglieder des Bernischen Lehrervereins musste im vergangenen Frühjahr auf Fr. 15.— erhöht werden. Als Gegenwert erhalten die Leser immerhin gegen 300 Druckseiten Informationen über Unterrichtsfragen. *Auch wenn nicht jeder Beitrag unmittelbar in der eigenen Schulstube verwendbar ist, bleibt der Einblick in Probleme anderer Schulstufen sinnvoll.* Ueber noch vorrätige Einzelhefte und ihren Preis orientiert die zweite und dritte Umschlagseite der Probenummer.

Alle *Bestellungen* sind zu richten an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Brunngasse 16, 3011 Bern, Tel. 031 / 22 34 16.

Mit freundlichen Grüssen für den Verlag und die Redaktion der «Schulpraxis» Hans Rudolf Egli

Information tous azimuts

Encore et toujours la coordination...

C'est chose faite

Dans un précédent article consacré à la coordination scolaire en Suisse (*SLZ* No 21, du 27 mai 1971), j'avais souligné l'importance du vote qui devait intervenir dans le canton de Zurich lors du premier week-end de juin. Les résultats sont là:

— *l'adhésion au «Concordat intercantonal sur la coordination scolaire» a été votée par un peu plus de 215 000 oui contre un peu moins de 85 000 non, donc à une majorité de plus de 130 000 voix;*

— *le transfert du début de l'année scolaire à l'automne n'a été accepté que de justesse, par 152 081 oui contre 151 948 non, soit avec une majorité de 133 voix seulement.*

Il y a là, tout à la fois, source de réflexions et motifs à interrogation.

Réflexions...

L'idée et l'existence du Condordat se trouvent renforcées par ce vote. Sans conteste, l'opinion publique est devenue consciente de la nécessité d'une coordination suisse dans le domaine de l'école. Et la décision des citoyens zurichois, par le fait qu'elle a de grandes chances d'en entraîner ailleurs d'autres qui iront dans le même sens, donne au Concordat de plus larges et plus solides assises.

Les chiffres ci-dessus éveillent toutefois quelque surprise. L'adhésion au Concordat est conditionnée par un accord sur trois points obligatoires, dont l'un est justement le passage à l'automne pour le début de l'année scolaire. On ne voit pas trop pourquoi, à l'occasion du vote, les deux questions ont été dissociées. A supposer que le peuple ait rejeté le second point, l'autre décision, pourtant fortement majoritaire, n'en serait-elle pas, à l'instant même, devenue caduque?

Mais il faut voir, au-delà de ces problèmes formels, la réalité concrète dont les chiffres ne sont que la traduction: dans l'ensemble du canton, les gens restent, pour le plus grand nombre, attachés

à la tradition d'un début d'école tout printanier. A preuve: c'est la ville de Zurich qui a fait pencher la balance, avec une majorité de 19 642 voix, en faveur de cette disposition; d'où l'on constate aisément que le reste du canton l'a rejetée avec un surplus de 19 509 non...

...et questions

L'adhésion au Concordat, c'est bien. Mais fournit-elle la garantie d'une *coordination réelle, efficace,* sur le plan suisse?

Le Concordat, on le sait, ne contient que trois dispositions obligatoires: la durée de la scolarité (9 ans); l'âge d'entrée à l'école (6 ans au 30 juin); le début de l'année scolaire (en automne). Est-ce l'essentiel?

L'harmonisation des programmes et des structures, la collaboration dans le domaine des moyens d'enseignement, — tout ce qu'on peut désigner, en un mot, sous le terme de «réforme interne» de l'école ne fait l'objet, dans ce document, que de «recommandations». On peut fort bien imaginer la situation suivante: 4 ou 5 cantons, parmi tous ceux qui ont signé le Concordat, pourront se mettre d'accord sur l'emploi d'un certain matériel didactique, alors que d'autres s'y refuseront; 5 ou 6 autres cantons, peut-être, se donneront des structures scolaires identiques, mais 3 ou 4 de leurs voisins immédiats opteront pour un autre type d'école; etc. Autrement dit, ne court-on pas le risque de voir se constituer, dans l'ensemble des cantons concordataires, des sous-ensembles avec ou sans inclusions ou intersections?

Il n'est pas interdit d'aller plus loin dans l'interrogation. Imaginons que, cet automne, les électeurs bernois rejettent la loi sur les écoles primaires et moyennes dont les modifications permettraient l'adhésion au concordat[1] et que, par la suite, ils persistent pendant plusieurs années dans cette attitude. En faudrait-il plus pour que la coordination suisse soit, dans une large mesure, compromise ou tout au moins retardée?

Mettre les choses au point

Ces questions, on ne peut pas ne pas se les poser. Ce faisant, on n'est pas forcément ennemi du Concordat. Simplement, parce qu'il faut vigilance garder, on doit reconnaître les imperfections ou les risques de la solution choisie. Ce n'est qu'ainsi qu'on en pourra pallier les effets négatifs.

A supposer, d'ailleurs, que soient surmontées toutes les difficultés que je viens d'évoquer, il en est une autre, et de taille, que je n'ai pas encore dite et qui découle d'une trop grande imprécision dans les termes mêmes du Concordat: la fixation du début de l'année scolaire. En automne, dit-on. Mais qu'est-ce que cela signifie? Pour la Suisse romande, il n'a jamais fait de doute que cela voulait dire: après les vacances d'été. N'est-il pas logique, en effet, que la plus grande coupure entre deux trimestres marque la séparation entre deux années scolaires? Mais ailleurs, on ne raisonne pas ainsi; et l'on voit, par exemple, le plus proche voisin de la Suisse romande, le canton de Berne, si souvent présenté comme l'intermédiaire entre Suisse française et Suisse allemande, fixer ce début de l'année scolaire au 1er octobre. Ce qui ne serait qu'un moindre mal si ce même canton de Berne ne comprenait pas une région francophone, le Jura, qui ne peut faire autrement que de s'aligner sur la Suisse romande, — laquelle, au demeurant, n'est pas unanime non plus à choisir son début d'année scolaire (les dates se situant, en gros, entre le 1er août et le 1er septembre).

Jusqu'ici, la plupart des cantons se retrouvaient au moins, comme point de départ de l'année scolaire, au 1er avril. Ne risque-t-on pas de voir, désormais, chaque canton, ou presque, naviguer un peu à l'écart des autres? Et n'aurait-il pas fallu, dans le Concordat, limiter à une époque bien déterminée les possibilités de choix laissées à chaque «Etat» confédéré?

Et la transition?

Cette situation entraîne forcément des conséquences sur un autre plan encore: celui des solutions envisagées pour faire passer le début de l'année scolaire du printemps à l'automne. Prenons-en pour exemples les cas de Neuchâtel et de Berne.

Le canton de Neuchâtel, qui avait pris ses avances dans ce domaine, a prévu ce passage pour cette année déjà. L'année scolaire 1971/72 sera, pour nos collègues neuchâtelois, une «année longue»: d'avril 1971 à juillet 1972, soit 48 semaines de travail. Je reviendrai plus en détail, prochainement, sur les dispositions pratiques que la Direction de l'instruction publique a été amenée à édicter pour cette année exceptionnelle (étalement des programmes, cours de perfectionnement pour le corps enseignant, mises au concours et mises à la retraite, découpage de l'année et régime des vacances, mesures d'assouplissement pour l'admission à l'école et libération anticipée d'élèves en cours de scolarité obligatoire, etc.) Je noterai seulement, aujourd'hui, que les Neuchâtelois ont pu opter pour l'année longue, sans difficultés trop considérables, parce qu'ils ont fixé au 1er août le début de l'année scolaire, — mesure qui sera donc effective dès 1972.

Pour le canton de Berne, le problème se pose tout autrement. La date prévue pour le début de l'année scolaire étant le 1er octobre[2], l'année longue ne pouvait guère être retenue: elle aurait compté plus de 50 semaines de travail (entre 52 et 57, selon les communes et leurs habitudes en matière de vacances). C'est pourquoi la Direction de l'instruction publique a choisi de réaliser le passage à l'automne — pour autant que soit positive la votation qui aura lieu sur cet objet vraisemblablement en novembre 1971 — au moyen de deux

[1] Et ce n'est pas là une hypothèse absolument gratuite, étant donné les fortes résistances que suscite dans l'ancien canton le début de l'année scolaire en automne.

[2] Avec cette réserve que, «dans des cas spéciaux et dans l'intérêt de la coordination régionale, la Direction de l'instruction publique peut, d'entente avec la commune, avancer le début de l'année scolaire jusqu'au 15 août». C'est là, bien évidemment, une porte qu'on a voulu, pour le Jura, tenir ouverte en direction de la Suisse romande. Mais il n'en résulte pas une plus grande netteté dans la situation de base, ni de moindres difficultés dans l'application des mesures pratiques...

«années courtes»: la première allant du 1er avril au 31 décembre 1972, la seconde du 1er janvier au 30 septembre 1973, soit 9 mois pour chacune en valeur absolue et un peu plus de 50 semaines de travail réparties sur les deux années. Ce mode de faire — qui présente de nets avantages sur les plans administratif, politique et psychologique, financier et économique en général, mais crée aussi bien des problèmes sur le plan pédagogique — entraîne des mesures pratiques dans le détail desquelles il n'est pas encore temps d'entrer: en effet, celles-ci ont donné lieu, de la part d'un groupe d'experts choisis à tous les degrés de l'organisation scolaire ainsi que dans l'industrie et l'artisanat, à un examen très approfondi; il en est résulté un projet de décret qui, d'abord soumis à enquête auprès des groupements et associations intéressés, doit être encore, selon la procédure habituelle, discuté par une commission parlementaire avant de passer, lors de la session de septembre, devant le Grand Conseil.

Pour conclure

Je m'en voudrais, par les remarques qui précèdent, de paraître jouer ici le trouble-fête. Mais, encore une fois, on ne saurait éluder ces questions: elles vont moins à l'encontre d'un projet ou de réalisations en soi fort louables qu'elles ne traduisent une inquiétude devant leurs conséquences possibles. Le temps, sans doute, apportera les correctifs, donc les adoucissements, qui s'imposeront. Mais au prix de combien de difficultés, dont une plus grande hauteur de vues, ou peut-être seulement une étude plus attentive des vrais problèmes, eût permis de faire l'économie?

En tout état de cause, il faut que les enseignants prennent conscience de deux choses au moins:

— *sous la force de circonstances que l'école subit plus qu'elle ne les contrôle, une organisation scolaire est en train de s'élaborer, qui ne ménagera plus certains privilèges ou libertés, d'ordre local ou régional, dont le corps enseignant a pu jouir jusqu'ici;*

— *dans ce domaine, la nostalgie du passé est inopérante, et il est préférable de s'engager à fond dans la recherche, menée en collaboration effective avec les autorités, de solutions qui soient les moins mal adaptées aux besoins réels de l'école.*

Qu'on me permette de prolonger ces réflexions par deux pensées que — le hasard a de ces coïncidences heureuses! — j'ai découvertes, au moment même d'écrire le présent article, dans un ouvrage de ce curieux écrivain «romand» que fut le Bernois Charles de Bonstetten[3]:

— **Le public n'a, comme l'individu, qu'un seul point de vue favori, toujours borné par l'intérêt du moment.**

— **Le corps politique n'a pas, comme le corps humain, le sentiment universel de son état; il y a au contraire une paralysie perpétuelle sur toutes les parties éloignées de la tête. Tout ce qui n'approche pas de la puissance, et tout ce qui n'ose pas lui parler, est bien vite sujet à être négligé, ce qui occasionne des maladies qui bientôt deviennent fatales au corps entier de l'Etat!**

Francis Bourquin

Vers une école non autoritaire

Contraste

Tout ce qui se fait, officiellement, pour assurer l'organisation matérielle de l'école, ne doit pas éclipser ce qui se fait, à titre individuel ou dans divers groupes de recherche, pour promouvoir une réforme interne de l'enseignement.

C'est ainsi que, le samedi 24 avril, au Palais des Congrès de Bienne, le GRETI (Groupe romand pour l'étude des techniques d'instruction) avait invité une centaine d'enseignants de la Suisse romande à une journée d'étude. Celle-ci traitait d'un problème pédagogique particulièrement actuel: *quelle pédagogie doit-on instaurer et quels maîtres doit-on former pour que l'école ne soit plus un système social produisant des individus manipulés et dociles, nécessaires à l'ensemble bureaucratique hautement hiérarchisé de notre ère industrielle?*

Pour l'occasion, le GRETI avait invité, en particulier, le plus grand spécialiste français de la pédagogie institutionnelle, dite également non directive, M. Raymond Fonvieille. Les problèmes qu'il souleva, avec les autres conférenciers du jour, ne sont pas nouveaux; et le grand public y a été sensibilisé par le fameux livre de Neil, *Libres enfants de Summerhill.* Mais il était bon que les enseignants de toute la Suisse romande et de tous les niveaux d'enseignement puissent confronter les premières expériences faites chez nous.

L'école porte une lourde responsabilité dans la culture de la passivité et de la soumission. Pour qu'une éducation à la compréhension des mécanismes de la société puisse se faire, il faut former un nouveau type d'enseignant et envisager d'une manière critique les structures scolaires.

Vers un nouveau type d'enseignant

M. *Denis Mermod,* de Genève, évoqua l'image de l'enseignant patriarcal, autoritaire, incapable d'avoir avec ses élèves une attitude silencieusement ouverte et disponible. Pour obtenir une telle attitude non directive, il existe des méthodes de sensibilisation à la vie de groupe[4].

Pour l'enseignant, le vécu en groupe de discussion diminuera son angoisse et son sens de la culpabilité, assouplira les consignes de «gendarme» qu'il porte en lui, et lui fera prendre conscience des difficultés de relation. Il y apprendra à distinguer les différents leaders dans une classe: du professeur patriarche, modèle idéal, tyran, aimé,

[3] *Voyage dans le Latium* (Editions de la Bibliothèque romande», Lausanne, 1971), pp. 76 et 77.

[4] Le GRETI organise des séminaires dans ce domaine.

objet d'agressivité, à l'élève organisateur, séducteur, héros, ayant bonne ou mauvaise influence...

Le danger d'un tel groupe de discussion, c'est la tentation d'analyser les émotions profondes des membres du groupe, c'est de faire de la psychothérapie individuelle sauvage. M. Mermod a différencié très clairement les *groupes de discussion*, centrés sur l'étude du groupe en tant que tel, des *groupes de thérapie*, centrés sur l'analyse individuelle en milieu médical.

Une pédagogie institutionnelle

M. *Raymond Fonvieille*, instituteur à Paris, promoteur de cette nouvelle attitude pédagogique, parla tout d'abord de l'analyse institutionnelle. L'enseignant doit être conscient de l'institution qu'il est censé servir.

La plupart des institutions scolaires ne cherchent qu'à dégager des élites, sans s'occuper du reste; elles poursuivent avant tout le succès; elles exigent l'obéissance et le sens des hiérarchies. A l'école, l'autorité interne de la classe repose sur le savoir transmis, le rôle du maître et le pouvoir d'organisation.

Or:

— *le savoir offert autoritairement à l'enfant s'efface très rapidement. Seule une attitude de non-savoir du maître débouche sur une véritable action pédagogique;*

— *le maître n'est plus le seul porteur de savoir; il est perpétuellement remis en question par de nouveaux médiateurs, qui ne sont pas l'école, mais la TV, la radio, les journaux, etc. Seule une attitude non directive lui permettra d'accepter les savoirs multiples;*

— *le pouvoir d'organisation dans une classe n'appartient pas aux autorités, au maître seulement. Ce pouvoir appartient à la classe en tant que groupe. Il est donc essentiel d'instituer l'autogestion pédagogique dans les classes.*

M. Fonvieille ne cache pas qu'il n'est pas facile de passer d'une collectivité formée de collections d'individus en compétitivité à une collectivité de groupe en dynamique. Les enfants offrent de nombreuses résistances, car ils n'y voient qu'une nouvelle manipulation, une nouvelle forme de leur faire «avaler la pilule». D'autre part, les jeunes méconnaissent leurs besoins profonds, leurs désirs culturels, et n'expriment bien souvent que la demande sociale (en fonction de leur futur métier, par exemple). Enfin, il est contradictoire de leur faire proposer du travail alors que tout le système leur apprend qu'on punit en donnant du travail...

> Les universités des grandes métropoles sud-américaines produisent des spécialistes des transplantations cardiaques, des neurologues, des psychanalystes, mais pas de médecins de campagne; des avocats d'affaires, mais pas de juges de village; des spécialistes de la littérature française du XVe siècle, mais pas de pédagogues capables de former des instituteurs...
>
> *Lorenz Stucki*

Discussions

De réunions par petits groupes, ainsi que du débat final, surgirent une multitude de questions. La plupart cherchaient à faire préciser les modalités pratiques d'une pédagogie non directive:

— *La tyrannie du groupe n'est-elle pas tout aussi grande que celle d'un leader?*

— *Une situation en groupe non directif n'est-elle pas désécurisante, voire angoissante, pour les élèves comme pour le maître?*

— *Quelle est la responsabilité du maître non directif par rapport à ses collègues autoritaires qui reprendront la classe, par rapport aux parents, par rapport aux maîtres d'apprentissage, par rapport à la société tout entière?*

Des éléments de réponse furent donnés, qui firent comprendre que tout reposait sur une mise en question continuelle de soi-même, sur une attention toujours soutenue aux risques de prise de pouvoir dans le groupe. Ce n'est pas là, certes, une école de la facilité et du laisser-aller!

Laurent Worpe, Bienne

Kennen Sie die bewährten Lehrmittel unseres Verlags?

Zeichnen in den Geschichtsstunden von Hans Witzig

Bd. I dient der Veranschaulichung des Geschichtsunterrichts von der Aelteren Steinzeit bis ins Mittelalter und verhilft dem Schüler dank zeichnerischem Festhalten der gegenständlich erfassbaren Welt zu einwandfrei klaren Vorstellungen. Fr. 9.50.

Bd. II beschlägt die Geschichte unseres Landes im engeren Sinne, die eigentliche Schweizergeschichte von der Gründung des Bundes bis ans Ende der Alten Eidgenossenschaft. Im Gegensatz zum ersten von Werken des Friedens inspirierten Band wird hier jenen des Krieges der ihrer Bedeutung angemessene Hauptanteil zugebilligt. Fr. 9.—.

Zeichnen zur Biblischen Geschichte von Hans Witzig

ist in drei Kapitel aufgeteilt: «Zeichnungen zum Alten Testament», «Zeichnungen zum Neuen Testament» und «Zeichnungen zur Kirchengeschichte» und stellt ein wertvolles überkonfessionelles Hilfsmittel für den Religionsunterricht dar. Fr. 9.80.

Wörter und Begriffe von Th. Marthaler

Sprach- und Denkübungen für das 6. bis 10. Schuljahr und den Selbstunterricht. Schülerheft Fr. 3.80, Klassenpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.20. Lehrerheft Fr. 7.60.

Jugend und Strassenverkehr

Aus pädagogischer, psychologischer und ethischer Sicht, aber auch aus der Perspektive des Praktikers werden die vielschichtigen Probleme der Verkehrserziehung unserer Schuljugend von namhaften Fachleuten beleuchtet, 102 Seiten, illustriert Fr. 3.80.

Bezugsadresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Tel. 051/46 83 03.

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

Beilage der Aktion Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, CIPR, Zentralstelle für Information und Public Relations, 8030 Zürich, Telefon 01 34 77 50.

1971/4

Vom Denunzieren einer freien Wirtschaft

Das mangelnde Verständnis für die Funktion des Unternehmers, die Missachtung, ja Feindseligkeit, die man ihm zuweilen entgegenbringt, stehen in Zusammenhang mit der in weiten Kreisen der Bevölkerung fehlenden Einsicht in die Zusammenhänge und Funktionsweise einer freien Marktwirtschaft. Aufklärung über diese Funktionen des Unternehmers muss also zuerst Aufklärung über die Marktwirtschaft sein.

Wenn Befragungsergebnisse zeigen, dass das Unternehmerbild über ein Jahrzehnt hinweg wie «eingefroren» erscheint, dann mag das zwar auch jetzt noch diejenigen beruhigen, die von der Brandstiftung erst dann überzeugt sind, wenn unter den Flammen die Kellerdecke einstürzt. Ob solche Beständigkeit im Urteil, wonach konstant etwa die Hälfte von Befragten den Unternehmer für einen tüchtigen, energischen und mit grossen organisatorischen Fähigkeiten ausgestatteten, dennoch aber zutiefst unsympathischen Menschen halten, nicht als ein bedenkliches Zeichen gewertet werden muss? Hier wachsen offenbar Animositäten unterschwellig, die plötzlich wie Eruptionen als Diffamierung des Wirtschaftens schlechthin, der freien Marktwirtschaft und damit des Unternehmers im speziellen in Erscheinung treten.

Nicht allein politische Gruppen sind hier tätig; Rundfunk und Fernsehen verbreiten vor allem in vielen nichtwirtschaftlichen Sendungen eine Atmosphäre der *«Wirtschaftsfeindschaft»*, die sich in der Ablehnung unternehmerischen Handelns wie auch in der Verurteilung einer der freien Wirtschaft zugrunde liegenden Leistungsgesellschaft äussert. Die Kombination von Reichtum und Macht für eine Tätigkeit, die im Grunde jeder andere ebenso vollziehen könne, der Eindruck, dass diese Wirtschaft wie von selbst abrolle, ohne Risiko, nur mit immensen Chancen für einige wenige ausgestattet, wirken wie ein Gift, das die Halluzination trügerisch-falscher Bilder erzeugt. Dazu kommen dann die Schlagworte politischer Kampfgruppen, wonach die hohen Werbeausgaben für die mangelnde Bewältigung der öffentlichen Aufgaben verantwortlich seien oder wonach die Wirtschaft, die sich am Profit und nicht an den Bedürfnissen orientiert, endlich abgelöst werden müsse. *Wer kann die Verlogenheit schablonisierter, gegen eine freie Wirtschaft gerichteter Propagandaformeln erkennen?*

Diese Wirtschaftsordnung hat sich durch ihre ungewöhnliche Leistungsfähigkeit in eine eigenartige Lage gebracht. Der ständig wachsende Lebensstandard ist vor allem für viele junge Menschen offenbar so selbstverständlich geworden, dass jeder Begriff für die Leistung, die damit verbunden sein muss, verlorengeht. Die Angriffe gegen eine freie Ordnung sind im Grunde die Steine, die gegen das Leistungsprinzip schlechthin geschleudert werden, wobei der Eindruck erweckt wird, als ob die gerade für die wirtschaftlich schwächeren Schichten noch so dringende Steigerung der wirtschaftlichen Leistungskraft wie von selbst käme und Anforderung an die persönliche Leistung Ausfluss schändlichen autoritären Denkens sei.

Unternehmer haben sich immer damit beruhigt, dass sie von den Arbeitern ihrer Betriebe anerkannt und geachtet seien, wie ja gerade auch die Arbeiter zunehmend ein intelligenteres Verständnis für das Wesen der Wirtschaft zu haben scheinen als andere Kreise unseres Volkes. Dieses Bild ist richtig, aber dennoch trügerisch; denn wenn die suggestive Denunziation der Marktwirtschaft, die aus vielen Kanälen gespeist wird, Erfolg hat, kann sich dieses bisher noch günstige Bild ändern.

Eine in die Zukunft gerichtete Verteidigung der Marktwirtschaft kann nicht Agitation mit Gegenagitation beantworten. *Hier kann nur Aufklärung helfen, aber auch Offenheit gegenüber den Fehlern und Versäumnissen einer freien Ordnung.* Im Grunde fehlt in unserem Lande die radikale Kritik an dieser Wirtschaftsordnung, die nicht auf ihre Beseitigung, sondern auf ihre Vervollkommnung gerichtet ist. Und es fehlt auch der Mut, gerade auf Unternehmerseite diese Kritik nicht nur aufzunehmen, sondern voranzutreiben und dabei den eigenen Stand nicht auszunehmen, selbst wenn das kurzfristig unternehmerischen Interessen zu widersprechen scheint. Wenn schon Unternehmer Sinn und Ziele einer freiheitlichen Wirtschaft nicht zu begreifen vermögen und wenn an der Spitze ihrer Verbände vielleicht noch Repräsentanten stehen, die nicht so sehr den Fortschritt darstellen, sondern Leitbilder politischer Hilflosigkeit sind, dann kann von anderen viel Liebe zur freien Wirtschaft kaum noch erwartet werden.

Und dieses Ringen um Freiheit wird schwieriger. Es ist längst nicht mehr auf die Wirtschaft beschränkt. Hier liegt, das wurde in diesem Nauheimer Gespräch so deutlich, nur ein Schwerpunkt des *Abwehrkampfes gegen eine die Freiheit auf allen Gebieten zerstörende Ideologie. Wenn die Freiheit in der Wirtschaft verlorengeht, wird sie in der Wissenschaft oder in den Schulen nicht mehr zu erhalten sein, und umgekehrt.* Unlängst hat Professor Hennis bemerkt, dass es jetzt darauf ankomme, ob in den einzelnen Institutionen (also in den Unternehmen, den Schulen, den Hochschulen, den politischen Parteien, den Rundfunkanstalten und Zeitungen) die Verantwortlichen die Fahne in den Wind dieser Ideologie hängen oder ob sie den Widerstand gegen die Wellen der in die Institutionen hineinschwappenden Ideologie auf sich nehmen. Dieses Ringen verlangt Solidarität. *Wer glaubt, die anderen schafften es schon, setzt das Zeichen der Kapitulation und ebnet den Neoautoritären den Weg*[1].

[1] Bericht über die Ergebnisse einer Tagung in Bad Nauheim von Ernst Günter Vetter in «Frankfurter Allgemeine», nachgedruckt im «Brückenbauer» vom 4. Juni 1971.

ABC der Wirtschaft

Arbeit, Arbeitsteilung und Arbeitsproduktivität

wf. Für Adam Smith, den Vater der klassischen Nationalökonomie (1723 bis 1790), galt die menschliche Arbeit als die eigentliche Quelle des Wohlstandes und damit als einziger *elementarer Produktionsfaktor.* Heute weiss man, dass ausserdem andere knappe Güter (Geld- und Sachkapital, Boden als Standort und als Träger von Naturstoffen und Naturkräften) zur Schaffung wirtschaftlicher Werte unentbehrlich sind und die Gestehungskosten der Endprodukte mitbestimmen. Weil aber die Arbeit am engsten und unmittelbarsten mit der menschlichen Person verknüpft und von ihr gar nicht zu trennen ist, lässt sich leicht begreifen, dass dieser Produktionsfaktor die Wissenschaft, die Forscher und die öffentliche Meinung schon immer am meisten beschäftigt hat.

Arbeitsaufwand und Arbeitsertrag

Die Arbeit ist schon darum ein *knappes Wirtschaftsgut,* weil der Arbeitsaufwand, der vom einzelnen erbracht werden kann, im Verhältnis zur Unbegrenztheit der menschlichen Bedürfnisse stets eng begrenzt bleibt. Knapp ist die Arbeit aber auch deswegen, weil sie so gut wie immer Anstrengungen irgendwelcher Art erfordert, allerlei Beschwerden verursacht und zuweilen sogar als Plage und Opfer empfunden wird. Allein durch den Verzicht, den Produktionsfaktor Arbeit anzuwenden, entsteht ein anderes knappes Gut, nämlich *Freizeit und Musse, deren individueller und sozialer Nutzwert heute hoch oben in der Wertskala steht.* Umgekehrt bedingt jede Arbeit ihrerseits Kosten zu Lasten der Gesellschaft, da der Arbeitende knappe Güter (Nahrung, Kleidung, Wohnung) konsumieren muss, um überhaupt arbeiten zu können.

Solche wechselseitigen Kosten- und Nutzvergleiche veranlassen sowohl Träger der Arbeitskraft wie die auf Arbeitskraft angewiesenen Unternehmer zu einem höchst sorgfältigen Disponieren und Kalkulieren mit diesem raren Produktionsfaktor, damit aus der Bereitstellung beziehungsweise aus der Entgegennahme menschlicher Arbeit allen Beteiligten (auch den Verbrauchern der auf diese Weise erzeugten Endprodukte) optimale Vorteile erwachsen. Kommt zur natürlichen Knappheit des Produktionsfaktors Arbeit gar noch wie in unseren Tagen ein empfindlicher Mangel an Personal, so werden der Anreiz und die Notwendigkeit, den Arbeitsaufwand durch Rationalisierung der Betriebe und Automatisierung der Produktion systematisch zu senken und den Arbeitsertrag entsprechend zu steigern, ganz besonders vordringlich.

Arbeitsteilung — beruflich und betrieblich, national und international

Die Arbeitsteilung beruht in ihren mannigfaltigen Ausprägungen auf einem Entwicklungsprozess, dessen Anfänge in die graue Vorzeit zurückreichen. Die berufliche Gliederung ermöglichte schon seit Jahrtausenden eine zunehmende Entfaltung der individuellen Geschicklichkeit, die Ansammlung fachlicher Erfahrungen und die Verwendung von Werkzeugen und Geräten, die immer weiter vervollkommnet wurden. Mit dem Anbruch des industriellen Zeitalters nahm die Spezialisierung und Zerlegung der Hantierungen auch innerhalb der *Einzelberufe* und der *Einzelbetriebe* mehr und mehr überhand.

Die Ausgestaltung der Transportmöglichkeiten (besonders der Massentransportmittel auf dem Wasser, zu Lande und in der Luft) gab alsbald auch der räumlichen Arbeitsteilung mächtige Impulse. Im *nationalen* wie im *internationalen* Bereich konnte nun die Erzeugung möglichst vieler Güter dorthin verlegt werden, wo die natürlichen Produktionsbedingungen am geeignetsten und günstigsten anmuteten. Ungeachtet der unbestreitbaren (und unbestrittenen) Vorzüge optimaler Fabrikationsstandorte muss zumal die zwischenstaatliche und weltwirtschaftliche Arbeitsteilung immer und immer wieder gegen schutzzöllnerische und autarkistische Aspirationen und Illusionen verteidigt werden.

Arbeitsproduktivität und Produktivitätsmessung

Seit der industriellen Revolution und der Ausbreitung des Maschinenwesens, also seit fast zweihundert Jahren, ist die Arbeitsproduktivität sozusagen ständig und in immer rascherem Tempo gestiegen. Aber wegen der Vielfalt der Fabrikate, des fortwährenden Wechsels der Modelle und der häufigen Anpassung der Herstellungsverfahren ist es gar nicht einfach, den langfristigen Produktivitätsfortschritt anhand bestimmter Erzeugnisse zu veranschaulichen. Ein gutes Beispiel bietet das Tretfahrrad, das seit Dezennien fast keine Aenderung aufweist: Seine Fabrikation erfordert heute nicht einmal ein Fünfzehntel der Arbeitsstunden, die ums Jahr 1890 dafür benötigt wurden. Hier liegt indes eine besonders ausgeprägte Erhöhung der Arbeitsergiebigkeit vor. Amerikanische Berechnungen lassen erkennen, dass mittels einer Stunde Fabrikarbeit heute insgesamt rund dreimal soviel Güter hervorgebracht werden wie vor einem halben Jahrhundert und rund sieben- bis achtmal soviel wie vor hundert Jahren.

Aus dieser Hebung der Arbeitsproduktivität (sie ist in durchaus vergleichbarem Umfang auch ausserhalb der USA anzutreffen) darf freilich nicht gefolgert werden, dass die Produktionserhöhung einzig einer vermehrten Leistung der Arbeitenden zuzuschreiben sei. Immer und überall waren wesentliche *technische Errungenschaften, Erfindungen und Entdeckungen* mit im Spiele, die das Anwachsen der Erzeugung je Arbeiter und je Arbeitsstunde überhaupt erst möglich machten. Auch die Zunahme der *Kapitalintensität* (das heisst die vermehrten Investierungen von Geld- und Sachkapital je Arbeitsplatz) waren an der Produktivitätsentwicklung entscheidend mitbeteiligt.

Gibt es bessere Messziffern?

Darum ist der ausschliessliche Rückgriff auf die Arbeitsproduktivität bei Produktivitätsmessungen nicht ganz befriedigend. Man hat versucht, *möglichst alle mitwirkenden Produktionsfaktoren,* mindestens aber Arbeit und Kapital, in die Berechnungen einzubeziehen. Der bekannte französische Oekonom und Oekonometriker Jean Fourastié schlug zum Beispiel vor, nicht nur die für die Warenfabrikation unmittelbar benötigte Arbeit zu berücksichtigen, sondern auch diejenige Arbeit, die in den Maschinen und sonstigen Produktionsanlagen verkörpert ist, die zur Herstellung der Endprodukte benötigt werden. Aber die Schwierigkeiten, die solchen Schätzungen entgegenstehen, sind nicht gering zu veranschlagen. Auch andere Bemühungen, Globalproduktivitäten zu ermitteln, ergaben kaum brauchbare Resultate, weil die Fehlerquellen sich als zu gross herausstellten. So wird mangels besserer Methoden auch heute meist an der Arbeitsproduktivität als statistischem Messwert festgehalten; doch bedeutet das nicht, dass der anfallende Produktivitätsfortschritt den Trägern der Arbeitskraft restlos zuzurechnen sei. *U. I.*

Von der für Lehrer hilfreichen Arbeit der Aktion «Jugend und Wirtschaft» zeugen die nachfolgenden Tagungsberichte:

Gehören Wirtschaftskenntnisse zur allgemeinen Bildung?

«Wirtschaftskenntnisse als Teil der allgemeinen Bildung» war das Thema einer Fachtagung in der Evangelischen Heimstätte Gwatt auf Einladung des Schweizerischen Lehrervereins und der Aktion «Jugend und Wirtschaft». Im Verlauf dieser Tagung war man sich recht schnell darüber einig, dass wirtschaftliche Vorgänge einen entscheidenden Einfluss auf unsere Gesellschaft ausüben und deshalb auch Eingang in den schulischen Unterricht finden müssen. Nur über das «Wie» herrschten noch recht unklare Vorstellungen. *Paul Lüscher,* Leiter des Arbeitskreises «Schule und Beruf», konnte mit den Ausführungen über seine Unterrichtsmethode in einer Berufswahlklasse in Muttenz allen Teilnehmern wertvolle Anregungen geben.

Wirtschaftliche Erfahrungen am Bauernbetrieb

Als bestgeeignetes Objekt für eine erste Begegnung mit der Wirtschaft erweist sich der moderne bäuerliche Betrieb. Unter dem Generalthema «Der Bauer als Produzent» werden zunächst zwei Besichtigungen durchgeführt.

Während der ersten macht sich der Schüler Notizen und fertigt Skizzen an, es ist ihm aber untersagt, Fragen zu stellen. Paul Lüscher macht dabei von einem psychischen Mechanismus Gebrauch, der uns vom Kleinkind her vertraut ist — ein Frageverbot provoziert Fragen.

Der zweite Besuch beim Bauern ist wohlvorbereitet — auch der Landwirt hat sich mit dem Lehrer präpariert. Durch Befragung des Landwirts wird der Schüler unmittelbar mit den Problemen der Landwirtschaft konfrontiert. An Beispielen kann die unmittelbare Abhängigkeit von der Gesamtwirtschaft nachgewiesen, Begriffe wie *Angebot* und *Nachfrage, Investition* und *Subvention* können erläutert werden.

In den nächsten Stufen werden der *Aufbau des Betriebes,* seine *Organisation* und der *Produktionsablauf* behandelt. «Wie kommen die Produkte auf den Markt und welche Wertvermehrungen erfahren sie?» Diese Fragen untersuchen die Schüler, um die Abhängigkeit des Bauern von den ständig wechselnden Konsumentenwünschen festzustellen.

Weitere Stufen behandeln die Möglichkeiten zur Produktionssteigerung; der Alltag des Bauern mit der Problematik des Verdienstes und der Landflucht wird untersucht und die gesellschaftspolitische Situation der Landwirtschaft erörtert. Den Abschluss des Themas «Der Bauer als Produzent» bildet eine vergleichende Betrachtung: Der Bauer früher und heute.

Weitere Einblicke in wirtschaftliche Prozesse

Paul Lüscher bleibt nicht bei der Landwirtschaft. Er zeigt den Schülern auch die *Arbeit am Fliessband,* arbeitet mit ihnen ein Programm durch, das die Entstehung der Maschine von der Idee über die Zeichnung, Teilfabrikation, Montage und Prüfstand bis zur Auslieferung zeigt.

«Ein Produkt wird verkauft», ist das Thema einer Untersuchung der verschiedenen Dienstleistungen wie Einkauf, Verkauf, Werbung, Verwaltung, Planung und Forschung.

Endlich: kritischer, wirtschaftsbewusster Konsument

Was kann durch eine solche Bearbeitung wirtschaftlicher Themen erreicht werden? Mit der richtigen Beurteilung gesamtwirtschaftlicher Vorgänge, zum Beispiel dem Lohn-Preis-Verhältnis, übernimmt der Schüler die Rolle eines bewussten Konsumenten und verantwortungsvollen Stimmbürgers einer direkten Demokratie. Paul Lüscher geht es nicht um «wirtschaftliche Erziehung» oder «Erziehung zur Wirtschaft». Er will seinen

Schülern helfen, sich in einer von der Wirtschaft durchdrungenen Welt zurechtzufinden und wirtschaftliche Vorgänge nicht kritiklos hinzunehmen.

Wirtschaft für jedermann

Als zweiter Referent berichtete Dr. *Rudolf Frei* über seine Erfahrungen am Fernsehen. Sein Thema: Wirtschaft für jedermann. Einleitend verwies Dr. Frei auf das eigentümliche Spannungsverhältnis zwischen der *Bedeutung wirtschaftlicher Fakten* einerseits und dem *Desinteresse der Zuschauer anderseits.*

Schwierigkeiten mit dem Publikum

Der Journalist muss versuchen, durch mediengerechte Aufbereitung des Themas den Zuschauer oder Leser zu interessieren. Vor allem der Fernsehteilnehmer möchte unterhalten, nicht aber belehrt werden. So bleibt dem Fernsehjournalisten häufig nichts anderes übrig, als sein Anliegen unterschwellig zu verbreiten. Konkret gesprochen: Durch Karikaturen, Musik oder starke Vereinfachung muss versucht werden, Grundbegriffe und Fakten zu klären, um dann das eigentliche Problem zu erläutern. Eine andere Möglichkeit, den Zuschauer zu fesseln, ist die Herauslösung eines womöglich spektakulären Teilproblems aus dem Zusammenhang.

Wie auch immer der Journalist seine Aufgabe löst, die Berichterstattung soll grundsätzlich nur Wesentliches bringen, sie soll klar und gradlinig sein und nur die notwendigsten Fremdwörter enthalten.

Bildungschancen durch Fernsehen

Dr. Frei sieht für das Fernsehen im Hinblick auf die Kinder-, Jugend- und Erwachsenenbildung eine grosse Zukunft. Mit der Ausstrahlung des Telekollegs ist nur ein erster Schritt getan. Die Eingliederung zum Beispiel des Kassettenfernsehens in den Schulunterricht bietet zahlreiche Möglichkeiten, die allerdings viele Pädagogen zum Ueberdenken ihrer Lehrmethoden zwingen und vielleicht sogar ein neues Schulmodell erfordern.

Die beiden Vorträge ergänzten sich in ausgezeichneter Weise. Wenn im zweiten aufgezeigt wurde, dass für den Wirtschaftsjournalisten grosse Schwierigkeiten bestehen, einer breiten Oeffentlichkeit die Wirtschaft näher zu bringen, so wurde im ersten ein möglicher Weg gezeigt, die nächste Generation dafür vorzubereiten und vor allem zu interessieren.

Ingo Ingenhoven

Berufserwartung und Berufswirklichkeit sind zwei Paar Stiefel

Was antworteten Sie Ihren Schülern, als diese Sie vor kurzer Zeit fragten, was Aufwertung bewirke?

Kennen Sie die Arbeit eines Mechanikers oder eines Bankangestellten ebensogut wie die eines Bauern? Kurz — sind Ihnen die moderne Arbeitswelt und die wirtschaftspolitischen Zusammenhänge ebenso vertraut wie Kellers «Grüner Heinrich» und die vier Grundoperationen?

Der Lehrer soll seine Schüler für das «Leben» vorbereiten, auch für ein Leben in unserer industriellen Gesellschaft. Doch schon in der *Lehrerausbildung fehlen die nötigen Wirtschaftsinformationen.* Nur wenige Lehrkräfte erarbeiten sich das erforderliche Wissen und die Methoden einer zweckmässigen Berufs- und Wirtschaftswelt. Dies führt dazu, dass für fast alle Jugendliche der Uebertritt von der Schule ins Berufsleben mit einer grossen Enttäuschung verbunden ist:

Berufserwartung und Berufswirklichkeit sind zwei Paar Stiefel.

Eine Wirtschaft für den Menschen, nicht Menschen für die Wirtschaft

Diese Enttäuschung — und was dagegen unternommen werden könnte — war das Thema einer Arbeitstagung der «Aktion Jugend und Wirtschaft» auf Boldern, an der Ausbildungsleiter, Lehrer aller Schulstufen, Wirtschaftsfachleute und Lehrlinge sowie Pressevertreter teilnahmen. Paul Lüscher, Berufswahlschule Muttenz, berichtete zunächst über den *Arbeitskreis Schule und Beruf,* eine Vereinigung von Ausbildnern und Lehrern der Regio Basiliensis mit ähnlicher Zielsetzung wie die Aktion «Jugend und Wirtschaft»: da die Wirtschaft unser Leben verändere und bestimme, müsse die Schule den Kontakt mit ihr aufnehmen, damit sie schon für den Schüler begreifbar gemacht werden könne. Dazu könne die Schule *pädagogische Impulse in die Berufsausbildung einbringen,* damit wir «eine Wirtschaft für den Menschen, nicht Menschen für die Wirtschaft» hätten. Im Augenblick ist der Arbeitskreis mit dem *Aufbau einer Informationskartei über den jungen Menschen in seiner sozialen Umwelt* beschäftigt. Paul Lüscher konnte im weitern auf praktische Erfolge hinweisen. Die Berufswahlklassen Baselland (9. Schuljahr) können dem Jugendlichen mit einem gezielten berufs- und gesellschaftsorientierten Unterricht den Uebertritt wesentlich erleichtern.

An einem Podiumsgespräch über Erwartung und Wirklichkeit des Erwerbslebens beim Jugendlichen nahmen Dr. Paul Frey, Leiter der städtischen Berufsberatung Zürich, Dr. W. Hönig als ehemaliger Personaldirektor eines mittelgrossen Industriekonzerns, Professor Dr. E. Kilgus, Zürich, als Wirtschaftswissenschafter, Thomas Nordmann, Präsident des Lehrlingsvereins an der ETH, als Vertreter der Lehrlinge, Hans Scheidegger vom Kantonalen Amt für Berufsbildung, Zürich, und Walter Stauss, Jugendsekretär in Winterthur, teil. Der Leiter des Gesprächs, J. Trachsel von der Aktion «Jugend und Wirtschaft», wies zu Beginn auf die Untersuchung über Lehrlinge hin, die drei Berner Jugendlichen im Rahmen der Aktion «Schweizer Jugend forscht» einen Preis eingebracht hatte. Darin komme zum Ausdruck, dass die meisten Lehrlinge von der Berufswirklichkeit enttäuscht seien. Dr. Frey lehnte es ab, sich mit dieser seiner Ansicht nach nicht repräsentativen Untersuchung auseinanderzusetzen.

Sachzwänge beim Uebertritt ins Erwerbsleben

Gegen die Enttäuschung beim Uebertritt ins Erwerbsleben lasse sich nicht viel tun, meinte er, denn die irrationale Seite der Berufswahl, die Sehnsüchte und Träume des Jugendlichen über sein Leben, liessen sich durch keine Informationen korrigieren. Professor Kilgus betonte, dass die Berufsentscheidungen in jedem Fall durch Aussenstehende, das heisst nicht durch den Jugendlichen selbst gesteuert würden. Diese Aussenstehenden — Lehrer und Eltern — wüssten nun aber ebensowenig über die Wirtschaft Bescheid wie der Schulentlassene, so dass es zum «bösen Erwachen» kommen müsse. Der Lehrling Th. Nordmann bestätigte die Enttäuschung und führte sie auf fehlende Information, auf den Prestigedrang der Eltern («Mittelschule wäre besser»), der zu einem Imageverlust der Berufslehre führt, und auf psychologische Momente (als Schüler stand der junge Mensch im Mittelpunkt, als Lehrling ist er der unterste einer strengen Betriebshierarchie) zurück. Als weitere Komponente des «bösen Erwachens» erwähnte Dr. Hönig den Leistungsdruck und die Arbeitsdisziplin in der Industrie: «Die Wünsche des Kapitalgebers sind nun einmal Konstanten, über die man nicht hinwegschauen kann.» Leistungsdruck, Betriebshierarchie und Arbeitsdiziplin wurden denn auch als Sachzwänge von den Tagungsteilnehmern hingenommen. Die Diskussion drehte sich nur darum, *wie weit die Schule in ihrer Hilfestellung für die Uebertrittsschwierigkeiten gehen solle.*

Protest und vorbereiteter Uebertritt

Nur kurz wurde das Problem der protestierenden Jugend berührt. Man kam — nicht zuletzt angesichts der anwesenden Lehrlinge — überein, dass es sich nur um radikale Minderheiten handeln könne, die durch ihre Aktionen zu übermässiger Publizität gelangen, wohingegen die «schweigende Mehrheit» der jungen Leute ungehört bleibe. Im übrigen wurde der politische Protest als altersbedingte Strukturkrise, die mit der «Irrationalität» des jungen Menschen zusammenhänge, dargestellt. Diese «Irrationalität» gelte es auch beim jugendlichen Erwerbstätigen zu berücksichtigen. Eine Lösung der Uebertrittsfrage sei durch die Berufswahlschule vorgezeichnet: *eine Durchdringung von Schule und Praxis wurde gewünscht.*

Vorbereitung auf die soziale Wirklichkeit

In Gruppenarbeit wurde das Thema des Podiumsgesprächs vertieft. Zwei Gruppen versuchten sich in der Auffindung konkreter Lösungswege, eine dritte erprobte ein utopisches Modell Durchdringung Schule-Praxis. Eine Strukturreform an der Schule wurde von den beiden am Jetzt-Zustand orientierten Gruppen als unwirksam abgelehnt. Eine *bessere Information* der Lehrerschaft über die Wirtschaft und die industrielle *Praxis (Praktika) und eine veränderte Einstellung des einzelnen Lehrers zur modernen Industrie wurden als Voraussetzungen einer Milderung des Bruches Schule-Erwerbsleben genannt.* Neben den Wirtschaftsinformationen sollte die Schule jedoch auch besser auf die *soziale Welt* des späteren Lehrlings vorbereiten.

Forderungen an die Schule

Der folgende Forderungskatalog an die Schule wurde aufgestellt:

— Vorbereitung auf die neuen zwischenmenschlichen Beziehungen (der Lehrling ist die unterste Stufe in der Betriebshierarchie);
— Einüben einer besseren Rede- und Fragetechnik;
— Einüben des genauen Beobachtens;
— Entwicklung eines anderen Leistungsbewusstseins (im Betrieb kann eine schlechte Leistung mehr bedeuten als eine schlechte Note — sie kann der ganzen Umgebung schaden);
— Förderung der selbständigen und eigenverantwortlichen Problemlösung;
— Entwicklung einer intrinsischen Motivation (zum Beispiel durch fächerübergreifenden Unterricht).

Die Diskussion um das utopische Modell suchte den Gedanken der éducation permanente zu realisieren. In Ansätzen sei dies in Israel und in der DDR verwirklicht, wobei jedoch «dirigistische Systeme» abzulehnen seien.

Zum Abschluss der Tagung zitierte Dr. E. E. Jaegge vom CIPR (Organisationsstelle der Aktion «Jugend und Wirtschaft») ein Votum von Bundesrat Brugger, einem ehemaligen Volksschullehrer: Die bestehende Verständnislücke zwischen Mensch und Wirtschaft könne zu irreparablen Schäden führen. In einer sich rasch verändernden Umwelt mit guten Kommunikationssystemen müssten sich die Unternehmer ihrer Verantwortung gegenüber der Oeffentlichkeit bewusst sein. Nur sachliche Information und zweckrationales Handeln könnten die bestehende Verständnislücke schliessen. — In diesem Sinn sei das Ziel der Aktion «Jugend und Wirtschaft» zu verstehen, schloss Dr. Jaegge die Tagung.

Eva Caflisch

Schweizerischer Lehrerverein

Die schweizerische Lehrerschaft kauft 16 150 Quadratmeter Land für ihr Kurs- und Begegnungszentrum

Delegiertenversammlung der FORMACO

Samstag, 19. Juni 1971 in Bern
Vorsitz: Albert Schläppi (SVHS), Bern

Hauptgeschäft, nach der Genehmigung des Protokolls und der Bestätigungswahl des Präsidenten (der allerdings auf 1972 endgültig zurücktreten wird), war die Frage des Landkaufs für das projektierte Kurs- und Begegnungszentrum.

Das ideal gelegene Gelände bei Le Pâquier (Bulle FR) kann im **Vorkaufsrecht bis 30. Juni 1971** erworben werden. Die **finanzielle Situation** zeigt sich wie folgt:

16 150 Quadaratmeter Land (unerschlossen)	Fr. 345 000.—
Eingegangene Beiträge bis 19. Juni 1971	Fr. 154 000.—
Noch nicht überwiesene Beiträge etwa	Fr. 20 000.—
Bei Kaufabschluss zu leistende Anzahlung (vor 30. Juni 1971)	Fr. 165 000.—
Bis 31. Dezember 1971 zu entrichtende **Restzahlung**	Fr. 180 000.—

Auf Antrag des Vorstandes fassen die 20 Delegierten der neun vertretenen Trägerorganisationen der FORMACO den in der Schulgeschichte der Schweiz historischen Entschluss, den Vorstand zum Kauf des Landes zu ermächtigen.

In einer **neuen Werbeaktion** sollen all die Zögernden und Zweifler gewonnen werden, ihren Beitrag zu leisten. Wenn es auch noch manche Schwierigkeit zu überwinden gibt (Bau- und Betriebskosten), kann die Idee Le Pâquier nun doch feste Wurzeln schlagen.

Die Schule von morgen braucht **dauernde Lehrerfortbildung**, braucht interkantonal im Gespräch stehende und in Kursen **geschulte Kader.** An alle Einsichtigen ergeht der Appell, die Idee eines schweizerischen Kurs- und Begegnungszentrums der Lehrerschaft nach Kräften (und auch finanziell) zu unterstützen. Mit Stolz soll die Lehrerschaft ihr Land für ein solches Vorhaben zur Verfügung stellen können.

Den seit Jahren sich einsetzenden Initianten sei anlässlich dieser ersten wichtigen Etappe bestens gedankt. J.

Studiengruppe für das Biologielichtbild

Sitzung vom 26. Mai 1971 in Bern

1. Die Serie «Gewässerschutz und Kehrichtverbrennung» ist bereits vergriffen. Die zweite Auflage wird in nächster Zeit eintreffen, so dass die Besteller mit etwas Verzögerung beliefert werden können.
2. «Schwanzlose Lurche». Die verbesserten Probekopien fanden das «Gut zum Druck», so dass die Serien I, II und V noch im kommenden Herbst erwartet werden dürfen. VK

Aus den Sektionen

Delegiertenversammlung des Bernischen Lehrervereins

9. Juni 1971 im Rathaus in Bern

Die Traktandenliste der Delegiertenversammlung der grössten Sektion des SLV liess keine bewegten Verhandlungen erwarten. Daraus zu schliessen, dass die Vereinsorgane auf ein geruhsames Geschäftsjahr zurückblicken könnten, wäre fehl am Platz. Arbeit gab es mehr als genug.

In seiner Eröffnungsansprache erklärte Präsident *Fritz Gerber*, Zweisimmen, die Behauptung, fast alle Kreise mit Ausnahme der Lehrerschaft sähen ein, dass die öffentliche Schule unzeitgemäss und ungenügend geworden sei, betrachte er zumindest als gewagt. Der Bernische Lehrerverein arbeite seit langem mit Ernst und Hingabe an der Lösung der vielgestaltigen Probleme. Wir müssten uns jedoch dagegen verwahren, dass jeder ernsthafte Kritiker als Reaktionär, als Hemmschuh bezeichnet werde.

Protokoll, Geschäftsliste, Rechnungen und Jahresberichte (Kantonalvorstand, Berner Schulblatt und Schulpraxis, Pädagogische Kommissionen, Kurssekretariat, Logierhaus, Alterssiedlung, Nyafaru-Schulhilfe) wurden oppositionslos genehmigt. — Als Geschäftsjahr soll inskünftig nicht mehr das Schul-, sondern das Kalenderjahr gelten. — Die übliche Praxis, in Rechtsschutzfällen, bei denen der Anteil des Selbstverschuldens beträchtlich ist, das betreffende Vereinsmitglied finanziell mitzubeteiligen, wurde durch ein Reglement verankert. — Reisespesen und Sitzungsgelder wurden den heutigen Verhältnissen besser angepasst. — Die Vereinsleitung wurde ersucht, für Umfragen in den einzelnen Sektionen mehr Zeit einzuräumen.

Die Delegiertenversammlung dauerte vier Stunden und nahm einen so ruhigen Verlauf, dass ein Kollege am Schluss den Vorwurf erhob, man brauche zuviel Zeit für Routinegeschäfte und habe dadurch zu wenig Spielraum für «Anregungen des Fussvolks». Er verwies auf die Vertechnisierung des Unterrichts, den Stoffaufbau statt -abbau, die Einführung des Französischunterrichts im 4. Schuljahr auf Kosten des Deutschunterrichts und anderes mehr und gab seiner Befürchtung Ausdruck, wir könnten über kurz oder lang unsere Lehrfreiheit verlieren. Dass die Leitung des BLV sich dieser Gefahren bewusst ist und sie zu meistern sucht, ging aus den Bemerkungen des Kantonalpräsidenten *Fritz Zumbrunn* zum Jahresbericht hervor (vgl. Editional Seite 871).

H. Adam

30-Jahr-Jubiläum des Kindergärtnerinnen-Verbandes Baselland

Am 15. Juni 1971 versammelten sich die 205 Kindergärtnerinnen unseres Kantons in Frenkendorf zu ihrem 30-Jahr-Jubiläum. Die Präsidentin, Fräulein E. Braun, begrüsste recht herzlich ihre Kolleginnen und die Gäste. Vom heutigen Tag an wird der Verband seinen Namen ändern. Die Kindergärtnerinnen sollen ein integrierter Bestandteil unseres Erziehungswesens sein, darum wird der Verband in «Konferenz der basellandschaftlichen Kindergärtnerinnen» umbenannt. Angesichts der zunehmenden Bedeutung, die der Bildung des Kindes im frühen Alter zukommt, wird dem Kindergarten damit die gebührende Anerkennung gezollt. Im Jahre 1964 hat sich der Verband dem Lehrerverein Baselland angeschlossen.

Eine der Hauptaufgaben des Kindergartens ist die Förderung der musischen Kräfte im Kinde. Deshalb galt das Tagungsthema den «musischen Kräften im Menschen». Der Referent, Herr J. Dessecker, Lehrer an der Rudolf-Steiner-Schule in Basel, knüpfte seine Ausführungen an die gediegene musikalische Einleitung, geboten von Mitgliedern des Verbandes. Auf dem Instrument spielt man; auch die ersten Bewegungen des Kindes äussern sich im Spiel. Im Spiel liegt Schaffen und Geniessen; in ihm erlebt man die Freiheit. Zeiterfüllung. Auch der Rhythmus Spiel ist nie Zeitvertreib, sondern wohnt im Menschen: Wir atmen in einem bestimmten Zeitmass. Leider wird der Mensch in unserem Zeitalter immer mehr zum untätigen Konsumenten; seine kreativen Kräfte verkümmern.

Aus diesem Vortrag lassen sich für die Arbeit der Kindergärtnerinnen wichtige Richtlinien ableiten: die musischen und kreativen

Kräfte im Kind wecken und fördern, dem Spiel einen grossen Raum gewähren, neue Bildungswerte spielerisch vermitteln. Fehl am Platz wäre ein Lehrzwang mit geforderten Lehrzielen. Das Kind soll im Kindergarten völlig Mensch und Kind bleiben dürfen.

An der Entwicklung unserer Kindergärten waren drei Persönlichkeiten massgebend beteiligt. Frau Moosbrucker hat den Verband gegründet und somit den Grundstein für eine gemeinsame, zielbewusste Arbeit gelegt. Herr Schulinspektor E. Grauwiller schuf im Jahre 1947 das erste amtliche Reglement. Fräulein I. Heiz, jahrelang selber als führende Kindergärtnerin tätig, wurde zur ersten Inspektorin ernannt.

Beim anschliessenden Bankett versicherte Erziehungsdirektor Dr. L. Lejeune den Kindergärtnerinnen seine volle Unterstützung. Es herrsche nicht die Absicht, in irgend einer Form etwas forcieren zu wollen, aber man darf sich den neuen Erkenntnissen nicht verschliessen. Die Entwicklung muss, wie bei den Berufswahlklassen, aus der Lehrerschaft selbst kommen. Eine gediegene Abendunterhaltung mit Kinderballett, Sketches, Pantomimen der Böttcher-Gruppe aus Bern, alles witzig serviert vom Conférencier, Herrn Dr. Peter, schloss die 66. Tagung der Kindergärtnerinnen.

Pressedienst des LVB

Thurgau

Koordination macht Fortschritte

Mitspracherecht der Lehrerschaft

Die thurgauische Schulsynode, welche alle im Kanton vollamtlich tätigen und unter staatlicher Aufsicht stehenden Lehrerinnen und Lehrer umfasst, hat das Recht, Schul- und Erziehungsfragen zu prüfen. Bei der Festsetzung der Lehrpläne und Lehrmittel der Volksschule und beim Erlass der sie betreffenden Organisationsgesetze steht ihr das Recht der Begutachtung und Antragstellung zu. Der *Synodalrat,* der die frühere Synodaltagung ersetzt und dem die Vertreter der Bezirks-, Stufen- und Fachkonferenzen angehören, versammelte sich am 9. Juni zum zweiten Male. Die Tagung stand im Zeichen der positiven Volksabstimmungen über Schulkonkordat und Herbstschuljahresbeginn im Kanton Zürich. Im Zentrum der Verhandlungen stand die Begutachtung der Vorentwürfe zweier wichtiger Schulgesetze. Es handelt sich um das Gesetz über den Beitritt des Kantons Thurgau zum Konkordat über die Schulkoordination und des Gesetzes über die Anpassung der Unterrichtsgesetzgebung an die im Konkordat festgelegten Verpflichtungen. Namens des Vorstandes referierte Ulrich Schmidli, derweilen Regierungsrat Rudolf Schümperli in der anschliessenden Diskussion Red und Antwort stand.

«Umstellungsgesetz»

Während die erste Vorlage ohne wesentliche Diskussion angenommen wurde, erfuhr die zweite einige Aenderungen. *Unbestritten blieb,* dass der *Schuljahresbeginn auf den Herbst fallen soll.* Daraus folgt: Der Stichtag, der für den Eintritt der Erstklässler massgebend ist, wird von Ende Dezember auf Ende Juni verschoben, der Regierungsrat kann in eigener Kompetenz Lehrplanänderungen vornehmen, der Uebergang zum Herbstschuljahrsbeginn hat in zwei Langschuljahren von je 1¼ Jahren Dauer zu erfolgen, womit die Schulpflicht der betroffenen Schüler um ein Viertel- oder ein Halbjahr verlängert werden kann. Der Grosse Rat erhält die Kompetenz, die Schulstufen und Typen umzubenennen, sofern damit gesamtschweizerisch eine Anpassung erfolgen kann. Eine *Korrektur* wurde in jenem Paragraphen angebracht, welcher sich mit der Festsetzung der Ferien befasst. Während der Regierungsrat den Schulgemeinden bei deren Festsetzung wie bis anhin grösste Freiheit lassen wollte, verlangte der Synodalrat mehrheitlich, dass *je im Frühjahr und Herbst zwei Ferienwochen für das ganze Kantonsgebiet verbindlich festgelegt werden. Auf diese Weise sollte die Organisation von Fortbildungskursen für die Lehrer vereinfacht werden.*

Weitere Probleme

Präsident Ernst Hänzi gab die Stellungnahme des Vorstandes zu verschiedenen Eingaben der Mittelstufenkonferenz bekannt. So war zu vernehmen, dass für die Vorbereitung der Lehrer-Fortbildungskurse eine 14köpfige Kommission gebildet werde, die sich — was die Lehrer-Mitglieder anbelangt — ausschliesslich aus Angehörigen des Synodalrates zusammensetzen soll. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass es den verschiedenen Stufen — und Bezirkskonferenzen gelingen möge, die zeitliche Festsetzung ihrer Tagungen aufeinander abzustimmen. *ei.*

Solothurn

Aus dem Jahresbericht 1970/71 der Solothurner Mittelstufenkonferenz

Die Solothurner Mittelstufenkonferenz ist eine junge Organisation, und es ist leider noch lange nicht für jede Mittelstufenlehrkraft selbstverständlich, ihr anzugehören. *Allzu viele Lehrkräfte füllen mit der Tätigkeit auf der Mittelstufe nur die Zeit bis zum Weiterstudium oder bis zur Heirat aus und finden es darum nicht nötig, sich einer Stufenorganisation anzuschliessen.*

Zahlreiche *Arbeitsgruppen* befassen sich mit einzelnen Fächern und Problemen der Mittelstufe.

Eine Befragung von Mittelstufenlehrern ergab, dass die Testreihe der IMK als ein sehr taugliches Mittel betrachtet wird, um

— den Stand der Klasse festzustellen
— eine sichere Unterlage für die Notengebung zu haben
— ein gesichertes Urteil auf Prüfungen hin zu fällen.

Als Grundlage für einen teilweise prüfungsfreien Uebertritt hingegen wird der Test abgelehnt. Dass der Besuch eines Einführungskurses als obligatorisch erklärt würde, begrüsste eine deutliche Mehrheit der Befragten.

Eine neugebildete Gruppe wird den *Gründen nachgehen, die so viele Lehrkräfte bewegen, die Mittelstufe zu verlassen.* Man kann die *Stufenflucht* nur dann wirksam bekämpfen, wenn ihre Gründe bekannt sind. Und etwas muss gegen die Tatsache unternommen werden, dass ein Grossteil der Primarschüler nur noch von Anfängern unterrichtet wird.

Die Tätigkeit der SMK vollzieht sich hauptsächlich in den Regionalkonferenzen. Diese sind darum weitgehend von der Initiative und vom Geschick ihres Obmannes abhängig. Wo aber die Mitglieder ihren Obmann im Stich lassen, da resigniert dieser früher oder später. Wer sich über die mangelnde Aktivität in seiner Regionalkonferenz beklagt, der soll sich vielleicht doch zuerst einmal überlegen, ob er nicht auch ein wenig selber daran schuld ist.

Ueber die Primarschule haben das neue Volksschulgesetz und die BGB-Initiative eine merkliche Unruhe gebracht. Das Schulwesen ist aus seiner jahrzehntelangen Erstarrung erwacht; es steht gegenwärtig im Umbruch, und manchem fällt es schwer, zu erkennen, welche Ziele angesteuert werden. Nicht alle Neuerungen sind willkommen, vielleicht sind sie unbequem und werden als Schikane empfunden, vielleicht aber liegen sie auch gar nicht im Interesse des Kindes. Die Politiker — «Politik ist die Kunst des Möglichen» — fragen allzu selten, was dem Kinde frommt; sie setzen eher das durch, was ihnen opportun scheint. Und das Kind kann sich nicht wehren. Daher ist es *die edelste Aufgabe des Lehrers, Anwalt des Kindes zu sein.* Vergessen wir das bei aller Mühsal in unserm «Zehnkampf» nie!

Alle Schulreformen und alle Neuerungen der Verwaltung sind aber wirkungslos, wenn wir Lehrer nicht zur Mitarbeit bereit sind. Auch daran dürfen wir immer wieder denken: *Wir Lehrer sind's, die Schule halten.*

Linus Schneider, Olten

Beilage Nr. 25 1970
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beiträge

Zuschriften bitte an
Dr. Paul E. Müller
Carmennaweg 11, 7000 Chur

Bedrohtes Leben

Erich Hauri, Frauenfeld

Radio, Fernsehen und Zeitung haben auch unsere Schüler der Mittelstufe portionenweise über Wasser- und Luftverschmutzung unterrichtet. Buben und Mädchen waren vielleicht bei einer «Waldputzete» oder sogar beim Säubern des Baches oder Sees dabei. Die Kinder haben ein Anrecht darauf, das weltweite Problem kennenzulernen.

Wir halten einige Tatsachen fest, ohne mit den Namen der Gifte zu hausieren, ohne zu polemisieren und Schaum zu schlagen.

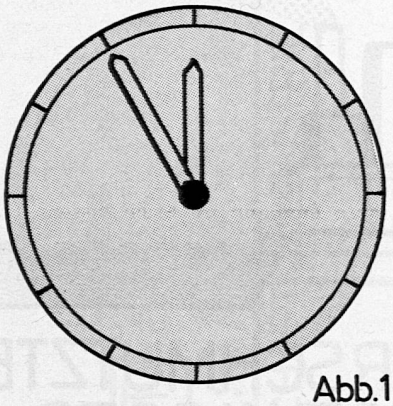


Abb.1

Der Unterricht begann mit dieser Uhr. Ich habe sie zuvor an die Wandtafel gezeichnet. Von den zahlreichen Schülerbeiträgen wähle ich zwei aus, die unmittelbar aufeinanderfolgten:

«Es ist fünf Minuten vor zwölf Uhr!»

Offenbar erinnerte sich Hans an eine Mahnung, die sein Vater an ihn gerichtet hatte:

«Es ist jetzt fünf vor zwölf Uhr, Bürschchen!»

Diese Drohung steckte Hans ein, als er wieder einmal zu spät nach Hause kam.

Der Knabe erklärte, dass «fünf vor zwölf» mit der Uhr eigentlich nichts zu tun habe, es bedeute «höchste Zeit» oder «letzte Gelegenheit».

«Die Uhr an der Wandtafel soll uns auch mahnen, denn es ist wirklich höchste Zeit!»

Ich bitte die Schüler, in ihr Entwurfsheft den Titel «Es ist höchste Zeit, dass ...» zu schreiben und alles zu notieren, was ihnen in der nächsten Viertelstunde einfällt.

Ergebnis: Nichts von Wasser- und Luftverschmutzung! Wie gegenwärtig und sorglos die jungen Menschen denken, kam mir wieder einmal mehr zum Bewusstsein, als die Schüler ihre Arbeiten vortrugen.

Auf ein grossformatiges Blatt Papier habe ich dieses Bild gezeichnet. (Eventuell Transparentfolie für Hellraumprojektion.)

(Abbildung 2, Transparentfolie)

Die Schüler sprechen sich aus und teilen auch ihre eigenen Beobachtungen und Erlebnisse mit. Ich bestätige die einzelnen Aussagen durch einen entsprechenden Zeitungsausschnitt, den ich nach dem Vorlesen auf das Zeichenblatt klebe.

Beispiele:

Die Astronauten machten Grossstädte anhand der in der Raumkapsel gut erkennbaren Dunstwolken aus.

Die Luftverunreinigungen schädigen Wald- und Pflanzenbestände. Den Rest besorgt der Mensch selbst. Die Existenz des Menschen ist bedroht.

Kontinente ersticken in ihrem Müll!

Die Gewässer dienen weltweit als billige Abfallgruben.

Wir gehen den Ursachen der Umweltverschmutzung — im Rahmen dessen, was unsere Mittelstufenschüler aufzunehmen vermögen — auf den Grund. Das Zahlenmaterial ist dabei nicht das Wesentlichste. Wir benützen es, wenn es Gesagtes zu klären vermag oder wenn es uns zu Vergleichszwecken dient.

Verschiedene Werte

Wenn eine Familie grösser und die Unterkunft knapp wird, sucht sie sich eine grössere Wohnung.

Im Jahre 1800 zählte die Erde 906 Millionen Einwohner. 100 Jahre später waren es 1,6 Milliarden, und heute leben etwa 3,5 Milliarden Seelen auf unserm Planeten. Der Siedlungsraum von rund 120 Millionen Quadratkilometern hat sich kaum wesentlich geändert. Währenddem sich also die Bevölkerung vermehrt, bleibt die Grösse der bewohnbaren Fläche konstant.

(Abbildung 3)

Innert einem halben Jahrhundert, im Zeitalter der Industrialisierung, hat die Bevölkerung der Erde explosionsartig zugenommen. Die Errungenschaften auf den Gebieten der Medizin und der Hygiene haben das ihre zu dieser Entwicklung beigetragen.

Unverständlich ist es, dass der Erdenbürger zu seinem Wohnraum keine Sorge trägt. Zwei Drittel der Wälder hat er vernichtet, um Akkerland zu gewinnen. Millionen von Hektaren sind dadurch zu Einöden geworden, weil nach der Rodung der fruchtbare Boden durch Regengüsse fortgeschwemmt wurde. Städte und Fabriken wuchern in die Landschaft hinaus, und für breite Strassen wird wertvolles Kulturland geopfert.

Der Mensch vergiftet das Wasser und verpestet die Luft, Elemente, die er zu seinem eigenen Leben braucht.

Gewässer als Abfallgruben

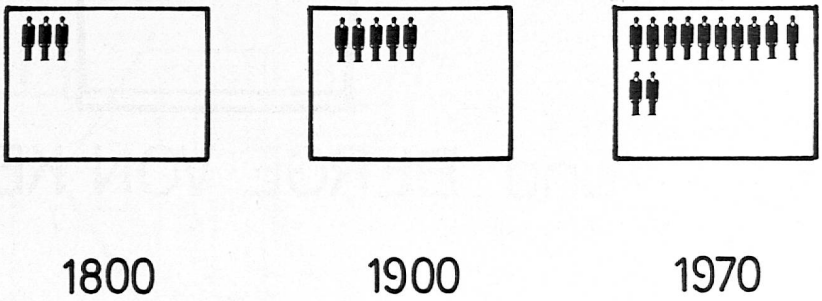
Lange Zeit haben Dorfbach, Fluss und See allen Unrat, den ihnen die Menschen anvertraut haben, geschluckt und scheinbar verkraftet.

Das Ergebnis ist beängstigend: Verschmutzte Gewässer, Badeverbot, starker Rückgang der Edelfische, Fischsterben, steigende Kindersterblichkeit. Gegen 5 Millionen Kinder sterben an den Folgen von Darmkrankheiten, die durch verschmutztes Wasser übertragen werden. 130 Millionen Menschen leiden an bösartigen Geschwülsten, an Blasen-, Darm- und Leberkrankheit, die durch Wasser verursacht werden.

Aufgaben:

1. Uebernehmt morgen das Geschirrwaschen!
2. Achtet darauf, was sich von Tellern, von Schüsseln und aus Pfannen löst und dem Ablaufrohr zufliesst!
3. Das Abwasser fliesst zunächst in die häusliche Klärgrube.
   Nimmt sie noch anderes Abwasser auf? (Aborte, Badezimmer, Waschküche.)

Abb.3



Reproduktion für persönlichen Gebrauch gestattet

SLZ 25, 24. Juni 1971

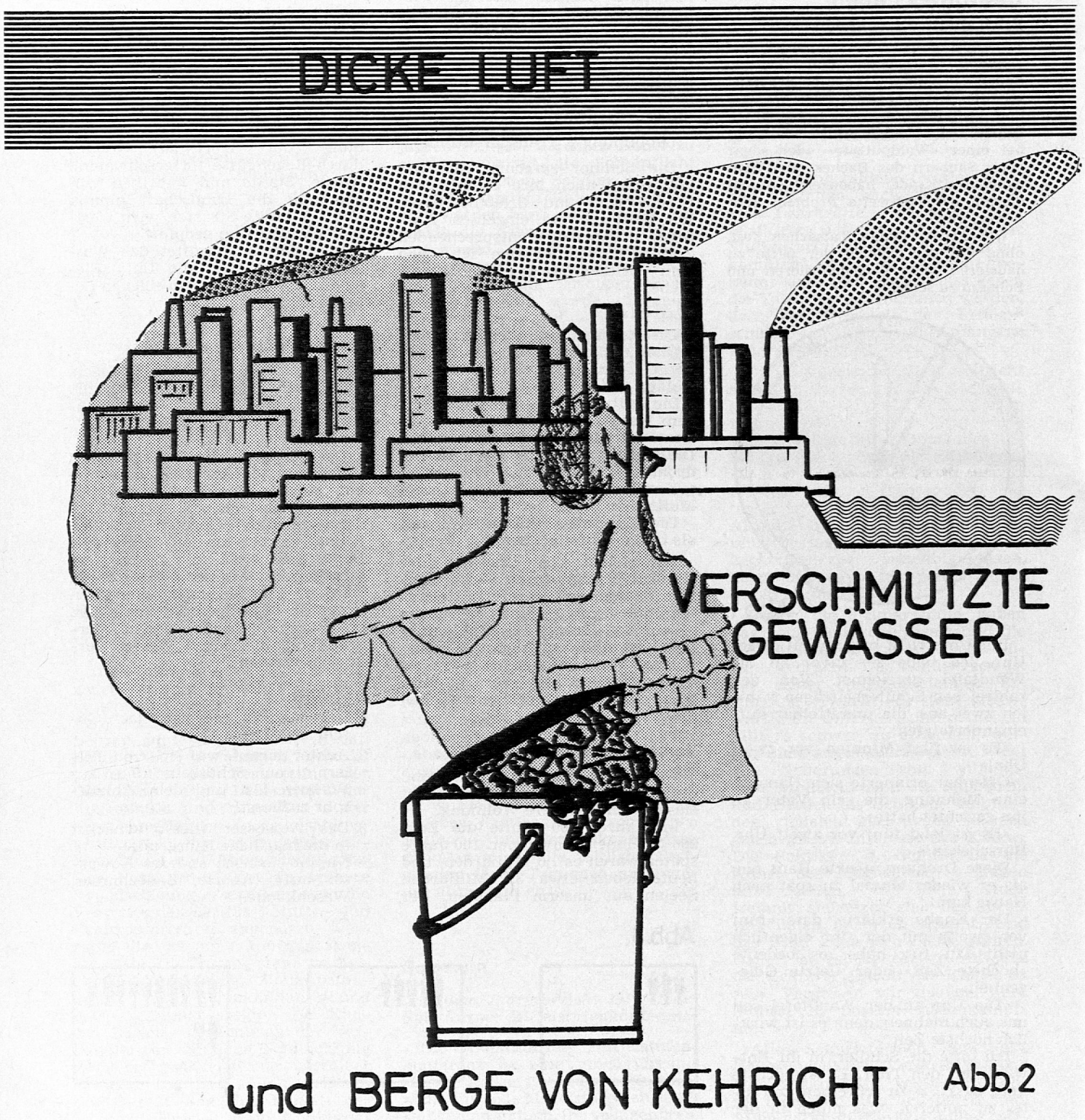


Abb. 2

Woher der Unrat kommt

SLZ Sonderbeilage der Studiengruppe Transparentfolien

Erich Hauri, Frauenfeld — Bedrohtes Leben

SLZ-Tpf.25

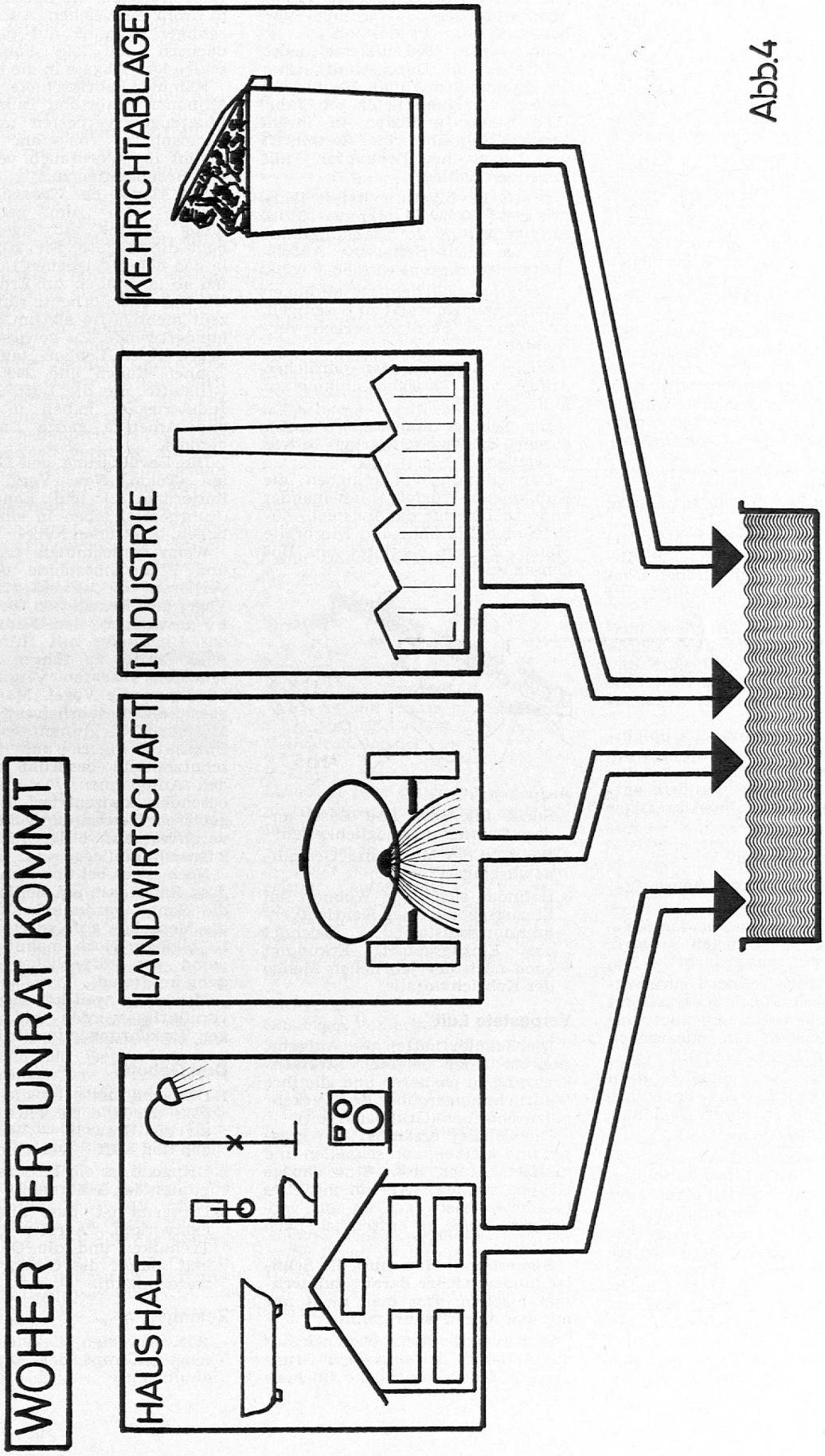


Abb.4

4. Zeichnet ganz einfach das Entwässerungsschema eures Hauses!
5. Je Einwohner und Tag werden im Durchschnitt etwa 400 Liter Wasser verbraucht.
   Wie erklärt ihr euch diese hohe Verbrauchsziffer?
6. Berechnet den durchschnittlichen Wasserverbrauch eurer Gemeinde!

Aborte, Küchen, Badezimmer und Waschmaschinen liefern den grössten Teil des *häuslichen Abwassers.* Es setzt sich hauptsächlich aus Fäkalien, Oel, Fett und Papier zusammen. Die Brühe gelangt in die Kanalisation und von dort in die öffentlichen Gewässer. Erst in jüngster Zeit hat man da und dort mit dem Bau grosser *Kläranlagen* begonnen. Sie vermögen den Schmutz im Wasser bis zu 96 Prozent auszufiltern.

Aus Unachtsamkeit gelangt hin und wieder Jauche in Trinkwasseranlagen, trotzdem in einem bestimmten Umkreis um Wasserreservoirs nicht gedüngt werden darf. Kunstdünger und Sickerstoffe verunreinigen die Grundwasservorräte.

(Abbildung 4, Transparentfolie)

In letzter Zeit spricht man sogar von *verschmutzten Meeren.* Wir zweifeln nicht an dieser Möglichkeit, wenn wir wissen, dass die Abwässer fast aller italienischen Dörfer und Städte ungereinigt ins Meer fliessen.

Gefährlich und besonders ausgiebig sind die Abwasser, welche die *Industrie* liefert. Sie enthalten Giftstoffe, die noch vor dem Eintritt in die Kläranlagen abgebaut werden müssen.

Vielerorts kümmert sich die Industrie wenig um Reinhaltungsvorschriften, und nicht selten kapitulieren die Behörden vor dem entschiedenen Nein finanzkräftiger Grossbetriebe.

Wohin mit dem Müll?

Aussergewöhnliche Hausaufgaben!

1. Achtet darauf, was in den Kehrichtkübel geworfen wird. Schreibt auf, was er birgt!
2. Wägt in Zeitabständen eure vollen Kehrichtkübel (Leergewicht abzählen!) und berechnet für euren Haushalt den monatlichen und jährlichen Müllanfall!
3. Berechnet, wenn möglich, nach euren Angaben das ungefähre Müllgewicht in eurer Gemeinde
   a) pro Sammeltour
   b) pro Monat und Jahr
      (Zahl der Haushaltungen, durchschnittliche Zahl der Personen pro Haushaltung)

Feste Abfälle, wie Büchsen, Plastikbecher, Flaschen und andere Verpackungsstoffe, Speiseresten, Eierschalen usw. liegen oft in Bachtobeln, in Wäldern, wo gerade zufällig ein paar Bäume fehlen, und in Kiesgruben.

Diese Schuttablagerungsstellen riechen übel, locken Ungeziefer und Ratten an und verschandeln das Landschaftsbild. Meistens verunreinigen sie — aufgeweicht durch Regenfälle — Bäche und Grundwasserseen.

Kehrichthaufen, wie wir sie da und dort antreffen, sind die Ergebnisse zügelloser Werbung und hemmungsloser Produktion.

Im Jahre 1950 lieferte jeder Schweizer im Durchschnitt etwa 0,5 Kubikmeter Abfall. Heute sind es fast 1,5 Kubikmeter pro Jahr. «Die Städte ersticken in ihrem Dreck!» schreibt eine Zeitschrift und belegt ihre Behauptung mit folgenden Zahlen:

Basels Bevölkerung liefert jährlich rund 50 000 Kubikmeter Müll. Er wandert in Verbrennungsanlagen, wo auch chemische Abfallstoffe mitverbrannt werden.

Bern hat jährlich 1,2 Millionen Kubikmeter Kehricht zu beseitigen. Er wird in Fernheizwerken verwendet.

Zürich verbrennt den jährlichen Anfall von 720 000 Kubikmetern Müll.

Die Schüler können sich unter diesen Zahlen schwerlich etwas vorstellen.

Darstellung: Wir schieben die Kubikmeter-Würfel aneinander und erhalten für das Beispiel «Zürich» eine 2 m hohe und 1 m breite Mauer, die von Genf bis zum Bodensee reicht.

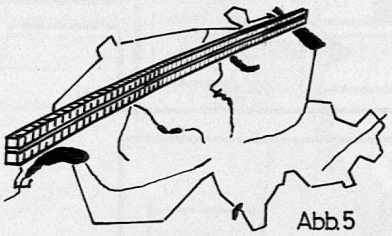


Abb. 5

Aufgaben:

1. Sucht für Bern und Basel andere Darstellungsmöglichkeiten!
2. Wo wird der Müll eurer Gemeinde abgelagert?
3. Befindet sich euer Wohnort im Einzugsgebiet einer Kehrichtverbrennungsanstalt? — Zeichnet das Einzugsgebiet! Erkundigt euch nach der jährlichen Menge des Kehrichtanfalls!

Verpestete Luft

Die Schüler hatten die Aufgabe, sich an einer belebten Strassenkreuzung zu postieren und alle ihre Wahrnehmungen über den Verkehr aufzuschreiben (Gruppenarbeit).

Die Schüler erzählten von grossen und kleinen, von schnellen und rassigen Autos, usw. Eine einzige Gruppe schrieb: «Als ein mit Kies beladener Lastwagen an uns vorbeifuhr, stank es entsetzlich nach Petrol.»

Bemerkung: Man muss die Schüler immer wieder darauf aufmerksam machen, dass man nicht nur mit den Augen wahrnimmt.

Selbstverständlich gehen wir auf die Arbeiten der einzelnen Gruppen ein, feilen sprachliche Unebenheiten zurecht, loben den Fleiss und lenken dann das Gespräch auf den erwähnten Lastwagen.

Es fällt nicht schwer, den Schülern klarzumachen, dass alle Fahrzeuge mit Verbrennungsmotoren Gase erzeugen, die durch das Auspuffrohr entweichen. Auch die unzähligen Kamine auf den Hausdächern und die Fabrikschlote schleudern Abgase in die Luft.

Kamine, Fabrikschlote, über 200 Millionen Autos und Tausende von Flugzeugen verpesten täglich die Atmosphäre. Von Jahr zu Jahr nimmt der Verbrauch von Treib- und Brennstoffen zu.

Die Abgase der Grossstädte verdichten sich zum gefährlichen Smog. Warme, aufsteigende Luft hebt die Abgase. Sie kühlen sich in den höher gelegenen Luftschichten ab und fallen zur Erde zurück. Die Luft enthält heute rund 10 Prozent mehr Gifte als um die Jahrhundertwende. Zu gewissen Zeiten liegen über London täglich 1000 Tonnen Rauch und 2000 Tonnen Giftstoffe, die die Luft verpesten. Industriegase haben in England und Amerika ganze Landstriche verödet.

Die Bevölkerung von Grossstädten (Tokio, New York, London, Rotterdam . . .) und Landschaften (Ruhrgebiet) leben in einem gelblichen, beissenden Nebel.

Wenn verschmutzte Luft Wald- und Pflanzenbestände vernichtet, verlieren die insektenfressenden Vögel ihre Brutstätten. Der Mensch ist gezwungen, den Kampf gegen das Ungeziefer mit Hilfe chemischer Mittel zu führen. An verseuchten Insekten vergiften sich wiederum die Vögel. Man schätzt, dass die Erde jährlich mit etwa 800 Millionen Kilogramm Insektengift, Unkrautvertilgern und Pflanzenschutzmitteln besprüht wird. An den Autobahnen, wo die Abgase besonders konzentriert in die Luft geblasen werden, sind die Weiden vergiftet (auf 1 kg Pflanzen = 2 Gramm Blei).

Noch ist es bei uns nicht so weit, dass Rauchgase am hellichten Tag die Sonne verdunkeln; dass man die Menschen auffordert, zu Hause zu bleiben. Noch mahnt uns niemand vor körperlicher Anstrengung im Freien.

Muss es so weit kommen, bis wir vernünftig werden und die nötigen Vorkehrungen treffen?

Drei Gebote!

1. Dringend nötig ist die Einsicht, dass *wir alle* zu jenen gehören, die die Umwelt — Wasser, Boden und Luft — verschmutzen.
2. Dringend ist ein besseres Durchgreifen der Behörden.
3. Dringend ist, dass alle zusammenwirken, Aerzte, Chemiker, Techniker und die Oeffentlichkeit, damit die Gefahr gebannt werden kann.

Zeichnen

Wir entwerfen Plakate über das Thema «Kampf der Umweltverschmutzung!»

Diskussion

Gibt es nicht-bewährte Schulversuche?

Die in letzter Zeit propagierte Fünftagewoche in der Schule existiert vielerorts schon lange.

Die Formel Montag - Dienstag - Mittwochvormittag - (Nachmittag frei) - Donnerstag - Freitag - Samstagvormittag - (Nachmittag frei) = 10 Halbtage oder 5 ganze Tage, basiert auf den Leistungsuntersuchungen von Psychologen und Pädagogen. Aus den Untersuchungen entstand eine Leistungskurve, die am Dienstag kulminierte, am Mittwoch absank, sich nach der Zäsur am Donnerstag-Freitag wieder hob und am Samstag endgültig absank. Das könnte zum Schluss führen, man dürfte den Samstag getrost ganz weglassen. Dann müsste aber der fehlende Halbtag Mittwochnachmittag heissen. Würde sich dann die Leistungskurve ändern? Nur ein unverbesserlicher Träumer wird behaupten, ein verlängertes Weekend verkürze die Anlaufzeit am Montag und sichere eine während fünf Tagen gleichbleibende Leistungskonstanz.

Man behauptet, Schulversuche mit der Fünftagewoche hätten sich bewährt.

Irren sich die Kurvenbastler von ehedem oder wollen die Befürworter der Industrie und Verwaltung gefällig sein?

W. Jud, Meggen

Bücherbrett

Turnen

Helene Tollich: Leibesübungen unter einfachsten Verhältnissen, Band 39, 184 Seiten, zahlreiche Illustrationen, cell. kart.

Wo keine richtig ausgebauten Turnanlagen zur Verfügung stehen, kann die Uebungszeit nur bei gutem Willen und einigen Ueberlegungen erfolgreich genützt werden. Die Uebungssammlung von Frau Dr. H. Tollich eignet sich für das Gelände, den Pausenplatz, ja selbst für das Turnen im Klassenzimmer. Sie gibt Beispiele für die Verwendung von Behelfsgeräten, wie Veloschlauch, Baumstamm und ähnliches. Hervorgehoben sei die Sammlung von sogenannten Stundenbildern für den Unterricht unter einfachsten Bedingungen.

Empfohlen in erster Linie für die Lehrer aller Stufen, die in primitiven Verhältnissen arbeiten müssen. Geeignet aber auch für das übliche Geländeturnen, für Erzieher in Heimen und für Leiter von Jugendgruppen, die ein Lager veranstalten.

Julius Schüchner, Volleyball für Schule und Verein, Band 40, 132 Seiten, zahlreiche Skizzen und Fotos, 1 Faltkarte, cell. kart.

Für das Volleyballspiel, das in den letzten Jahren vielerorts zum festen Spielgut des Schulturnunterrichts geworden ist, bringt Prof. Julius Schüchner ein Anleitungsbuch, das grösstenteils eine gute Methodik mit vielen instruktiven Skizzen und Fotos enthält. Interessant vor allem für Lehrer der IV. Stufe, die eine Mannschaft mit exakter Spielweise aufbauen wollen.

Robert Heger, Handball für Schule und Verein, Band 41, 140 Seiten, 1 Falttabelle, zahlreiche Skizzen und Fotos, cell. kart.

Der als internationaler Fachmann im Handballsport bekannte Prof. Robert Heger legt hier ein Buch vor, das für Lehrer, die bemüht sind, in «Halle» oder auf «Kleinfeld» eine sinnvoll geschulte Handballgruppe aufzustellen, ein gutes Hilfsmittel ist. Der Lehrgang führt über die technischen, taktischen und konditionellen Grundlagen zur Vervollkommnung in Kombinationen und Variationen. Hervorgehoben seien die Modelle für die praktische Arbeit, die Organisationsformen im Uebungsbetrieb, die Modifizierung der internationalen Normen für die Schule. Empfohlen für Lehrer der III. und IV. Stufe.

Die angezeigten Werke sind erschienen in der Reihe: Theorie und Praxis der Leibesübungen, herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Hans Groll, Oesterreichischer Bundesverlag, Wien 1970. *Alex Baer*

Sprachen

[2] *E. Meyer:*
Erstlese-Unterricht
132 S. Klett-Verlag 1970 (2).

Theorie und Praxis in Frankreich, Schweden, USA, BRD. Beiträge zur Methodendiskussion.

K. Singer:
Lebendige Lese-Erziehung
204 S. Ehrenwirth-Verlag München 1969 (5).

Umfassende Leselehre mit dem Ziel, das sinnerfassende Lesen, die geistige Auseinandersetzung, selbständiges und partnerschaftliches Zupacken zu fördern. Aus Gesamtschau heraus begründete methodische Anregungen und unterrichtspraktische Hilfen.

Luise Linder:
Schubiger, Winterthur
Sprachstunden in Einzelbeispielen zu den Sprachmappen 4. bis 6. Schuljahr

Luise Linder:
Schubiger.
Rechtschreibung, Lektionsbeispiele 1—6

Ausführliche Besprechung folgt in «Stoff und Weg»

Rudolf Müller:
Anleitungsbuch zum Material für gezieltes Rechtschreibtraining
112 S. Beltz 1969.

Hilfsmittel zur Förderung leserechtschreibschwacher Kinder.

[2] *G. Frank/W. Riethmüller:*
Deutschstunden in der Sekundarstufe
206 S. Klett-Verlag 1970.

An Beispielen der unterrichtlichen Behandlung von Lesetexten und Problemen der Sprachlehre werden grundsätzliche didaktische Forderungen für den Deutschunterricht begründet. Anregend durch genaue Unterrichtsprotokolle und deren Auswertung.

Baumgärtner/Dahrendorf (H):
Wozu Literatur in der Schule?
Beiträge zum literarischen Unterricht. 164 S., Fr. 10.60. Westermann 1970.

Acht Fachdidaktiker tragen Thesen zur Diskussion um Inhalte, Ziele und Methoden des literarischen Unterrichts bei.

Anna Krüger (H):
Texte für den Deutschunterricht
7 Bände (3. bis 9. Schuljahr, je 96 Seiten). Diesterweg (Nr. 1132 bis 1138).

Hilfreiche Sammlung, mit Lesebücher ergänzenden, auch modernen, sozialkritischen Texten. Wertvoll die Hinweise auf weitere Lektüre.

[1] *R. Olechowski:*
Das Sprachlabor — Theorie — Methode — Effektivität
122 S., Fr. 11.65. Herder, Wien 1970.

Varia

Schweizer Studienführer
herausgegeben von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für aka-

Die Sorgen der andern

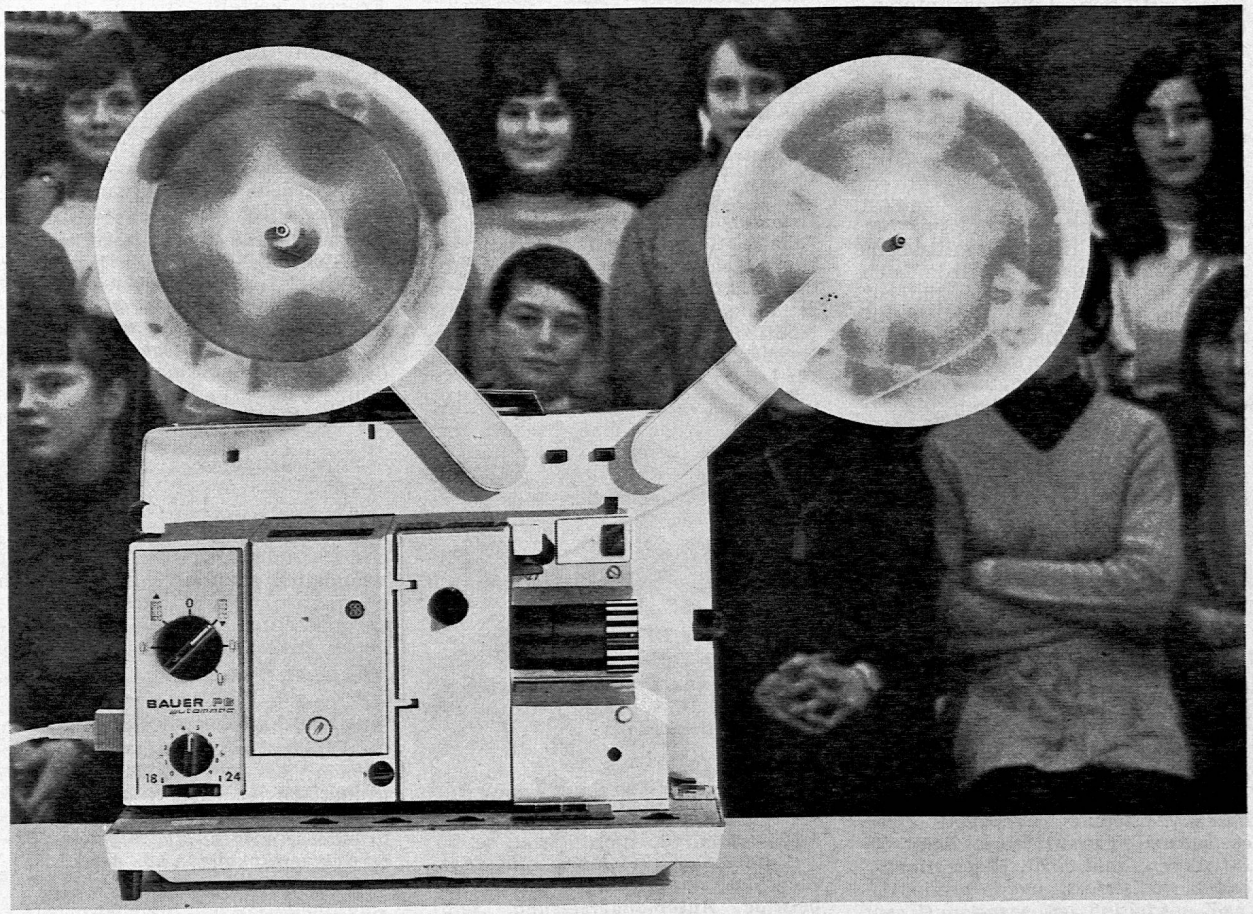
Der *Ausschuss für Bildung und Wissenschaft im Bundestag* hat nach fast zweijähriger Pause einen Besuch in Berlin gemacht und sich dabei knapp zwei Stunden in der *Walter-Gropius-Schule,* dem «Paradepferd» unter den 53 Gesamtschulversuchen der BRD, aufgehalten. Die Schüler waren in den Ferien. In der Aussprache mit dem Leiter der Schule, *Oberstudiendirektor Dr. Mastmann,* wurden Fragen gestellt, unter anderem nach dem Anteil der Arbeiterkinder, dem Haschproblem, nach Förderung oder Auslese, nach dem Ziel der Schule. Hier eine wörtlich wiedergegebene Antwort des Direktors:

«Das sind doch alles Klischees. Das Lernziel, Erfahrungen ermöglichen, in der Absicht, reflektierendes Verhalten im Handeln vorzubereiten, ist doch genau so leer wie Humboldts Sinnspruch: «Bilde dich selbst, dann wirke durch das, was du bist, auf andere." Ich habe nämlich die ganze Quatscherei satt. Was heisst denn hier Emanzipation? Wir können doch nicht in drei Jahren die Versäumnisse von 160 Jahren deutscher Schulpolitik aufholen!»

Nina Grunenberg in «Die Zeit» Nr. 15/1971.

Gemessen am «Massstab» Pestalozzi sind auch bei uns noch etwelche Versäumnisse aufzuholen; aber womöglich richten wir uns nach einem zukunftsbezogenen, nichtverquatschten pädagogischen Sinngeber aus? J.

Der beliebteste Schulprojektor Europas ist auch der vielseitigste.



1 Den P6 können Sie überall einsetzen. Von der kleinen Schulstube bis zum grossen Saal. Seine Lichtleistung überzeugt auch den Zuschauer auf dem hintersten Platz. Und das Bild wird nicht nach einigen Vorstellungen dunkler, weil sich die Lampe schwärzt. Der P6 hat eine Halogen-Lampe, die von der ersten bis zur letzten Stunde hell leuchtet. 50% heller und 300% länger als gewöhnliche Lampen.

2 Vielseitig ist er auch im Ton. Der neue Universal-Verstärker garantiert den Anschluss eines Bauer-Lautsprechers von 10 oder 20 Watt. Der P6 ist für jede Raumgrösse gerüstet.

3 Vielseitig ist der P6 aber auch darum, weil er von vielen bedient werden kann. Er ist sofort und für jedermann projektionsbereit: Aufstellen, Druck auf die Taste, Filmanfang einschieben – die Vorführung kann beginnen. Denn der P6 fädelt den Film automatisch ein.

4 Der filmschonende 3-Zahn-Greifer ist nicht wählerisch und bringt sogar Filme mit Perforationsschäden durch den Projektor. Sie können also auch auf einen alten Archivfilm zurückgreifen. Im Notfall stoppt ein automatischer Abriss-Schalter.

5 Zum vielseitigen Einsatz prädestiniert ihn schliesslich sein Leichtgewicht. Der P6 ist so leicht, dass ihn ein Schüler mühelos tragen kann. Und tragbar ist auch der Preis.

6 Der Vielseitige hat sich als so vielseitig erwiesen, dass er heute der meistgekaufte Schulprojektor Europas ist.

Bauer P 6 16 mm-Filmprojektoren
in 9 verschiedenen Ausführungen, für Stumm- oder Tonfilm (eingebauter Universal-Verstärker mit 6 [10-Watt-Lautsprecher] oder 15-Watt [20-Watt-Lautsprecher] Ausgangsleistung), Silizium Transistoren (wärmeunempfindlich), Verstärker mit festem oder stufenlos regelbarem Dioden-Ausgang. Klirrfaktor bei Vollaussteuerung nur 1%, für Lichtton- und Magnetton-Wiedergabe (auch mit eingebauter Magnetton-Aufnahmestufe mit Trickblende). 2 Vorführgeschwindigkeiten mit automatischer Umschaltung von Zwei- auf Dreiflügelblende. Auf Wunsch mit Zoom-Objektiv (35–65 mm): Bild vergrössern oder verkleinern, ohne den Projektor zu verschieben. Anschluss für Bildzähler. Kopplungsanschluss für zweiten Projektor. Phone- und Mikrophoneingang getrennt regelbar. Eingebauter Transformator und 3-Watt-Kontroll-Lautsprecher zum Mithören in der Vorführkabine.

BAUER

BOSCH *Gruppe*

Coupon

SLZ

an **Robert Bosch AG,** Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich

Wir wollen den Bauer P6 automatic genauer prüfen
☐ Führen Sie uns den P6 unverbindlich vor
☐ Senden Sie uns die P6-Dokumentation

Name _____
Firma/Schule _____
Adresse _____

KGT

demische Berufs- und Studienberatung Zürich und dem Verband Schweizerischer Studentenschaft Bern.
253 Seiten, Fr. 6.—. Paul Haupt 1970.

Zweckmässige, knappe Information über Studiengänge und Bedingungen. Verzeichnis der Auskunftsstellen.

Praktische Hinweise

Voranzeige

Die «Freie Pädagogische Vereinigung» des Kantons Bern führt vom 4. bis 9. Oktober 1971 ihre 26. Studien- und Uebungswoche in Trubschachen (Emmental) durch.

Thema: *Anthroposophische Pädagogik als Beitrag zur Umgestaltung der Schule.*

Morgenvorträge: Dr. H. E. Lauer: Stellung und Aufgabe des Bildungswesens in der mündigen Gesellschaft / Dr. E. Schubert: Pädagogische Aspekte zur modernen Mathematik.

Gruppenarbeit: Moderne Mathematik / Singen und Musizieren / Französischunterricht / Heilpädagogik.

Künstlerische Uebungskurse: Eurythmie, Sprachgestaltung.

Abendvorträge zur Methodik einzelner Unterrichtsfächer.

Ein genaues Programm erscheint nach den Sommerferien.

Auskunft und Anmeldungen bei Walter Berger, Lehrer, 3555 Trubschachen, Tel. 035 / 6 51 88.

Atemtherapie

Richtiges Atmen — haben wir's nicht verlernt? In der Lehrerbildung und -fortbildung denkt man kaum an diese elementare Voraussetzung lebenslänglicher Leib- und Seelenhygiene. Wir weisen nochmals hin auf Atem- und Erholungswochen in Davos (4. bis 10. Juli, 11. bis 17. Juli; Auskunft Franziska Nigg, Davos) und Mont-Pèlerin s. Vevey (vgl. SLZ 16, S. 493).

Vertiefung des Glaubens durch KGK, TKL

Im Herbst 1971 beginnen wieder Abendkurse des Katholischen Glaubenskurses (KGK), parallel auch als Fernkurs durchgeführt.

Dauer: zwei Jahre.

Für Personen mit Matura, Lehr- und Kindergärtnerinnenpatent oder ähnlicher Vorbildung besteht die Möglichkeit, in den vierjährigen Theologischen Kurs für Laien (TKL) einzusteigen, der 1970 mit einem neuen Lehrgang begonnen hat (Abendkurse in Zürich und Luzern, überdies Fernkurs).

Ausführliche Prospekte durch Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Telefon 01 47 96 86.

Initiative entfalten

Initiative kann der Lehrer vorab in der Schulstube im Umgang mit den Schülern und dem Unterrichtsstoff entwickeln. Zahlreiche und auch notwendige Möglichkeiten ergeben sich im Teamwork mit Kollegen, in Jugendgruppen, Freizeitgestaltung, im Bereich der Elternschulung und Erwachsenenbildung.

Hier sei auf eine wertvolle Hilfeleistung hingewiesen, die immer noch zu wenig bekannt ist und die vielleicht durch Initiative einer Lehrerin oder eines Lehrers «in Gang gebracht» werden könnte:

Rund 70 Gemeinden (von nahezu 3100) verteilen die *Pro-Juventute-Elternbriefe* an Mütter, die ihr erstes Kind erhalten haben. Dadurch wird eine praktische Erziehungshilfe geleistet. *Das System verdient verbreitet und ausgebaut zu werden.* Was in den ersten Jahren, auch mit Spielzeugen etwa, richtig oder besser gemacht wird, kommt in fruchtbarer Weise dem heranwachsenden Schulkind und letztlich allen zugute.

Bestellungen für die Elternbriefe richten Sie an das Zentralsekretariat Pro Juventute, Postfach, 8022 Zürich.

Kleine Initiativen? Sie sind wichtiger als «Warten auf Godot».

Angaben im Juniheft «Pro Juventute»

Kontakt mit der Praxis ist die beste Berufsorientierung

Viele Lehrer der Oberstufe geben deshalb ihren Schülern dazu Gelegenheit und vereinbaren mit uns eine

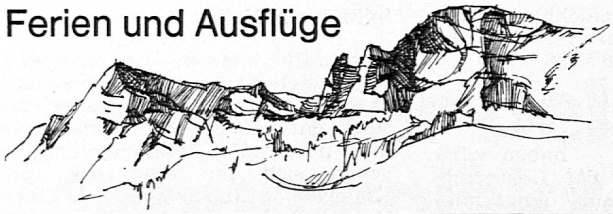
Betriebsbesichtigung

Telefonieren Sie uns, damit wir mit Ihnen einen Besuchstag festlegen und Ihre besonderen Wünsche im Programm berücksichtigen können (Telefon 052 81 36 54).

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Lehrlingsausbildung, 8401 Winterthur

Ferien und Ausflüge



See und Berge, ein herrliches Erlebnis mit der **Luftseilbahn** ab **Unterterzen**/Walensee in die Flumserberge. Ausgangspunkt schöner Wanderungen.
Schultarif Fr. 1.70
U'terzen—Tannenbodenalp retour
Büro: 8882 Unterterzen, Telefon 085 4 13 71

Ferienhaus am Pizol

Sargans 1100 m

Für Ferienlager im Herbst. Zum Selbstverpflegen oder mit Pension. Herrliche Aussicht auf das Rheintal. Unterkunft für etwa 30 Personen.

Frei ab Mitte August bis Dezember.

Auskunft: Hotel Baschalva. Wangs-Pizol.
Telefon 085 2 17 91

Engi 800 m **Matt** 850 m **Elm** 1000 m

sind schöne und ruhige Ferienorte.

Weissenberge ob Matt (1300 m) mit Luftseilbahn ab Matt (Massenlager).
Das Sernftal ist ein herrliches und romantisches Wandergebiet in Berg und Tal, schöne, interessante Passübergänge! Für Schulen ein attraktives Ausflugsgebiet. Auskunft und Prospekte durch:

Autobetrieb Sernftal in Engi, Telefon 058 7 41 15 oder Verkehrsbüro Elm, Telefon 058 7 43 01.

Zu vermieten neu erstelltes komfortables

Touristenheim in St. Antönien (1450 m)

mit Zentralheizung, Warmwasser und Duschen an Selbstkocher oder mit Vollpension (für rund 80 Personen), auch für Klassenlager geeignet.

Verlangen Sie bitte Offerten im Hotel Rhätia, St. Antönien, Telefon 081/54 13 61.

Ferienheim in Prêles (Prägelz), 830 m ü. M.

ob dem Bielersee (Drahtseilbahn Ligerz-Tessenberg) für Landschulwochen oder Ferienkolonien zu vermieten. Ist noch frei in den Monaten April, Mai, Juni, September und Oktober. Platz für 50 Kinder und 8 Erwachsene.

Moderne elektrische Küche (mit 2 elektrischen Kippkesseln), Kühlschrank.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Karl-Neuhaus-Strasse 14, 2500 Biel, Telefon 032/2 73 92 (von 13 bis 13.30 oder 19 bis 20 Uhr).

Lehrerkreis der Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität und Beruf.

Reitwoche

in den Freibergen für Lehrerinnen und Lehrer (auch Anfänger).

9. bis 16. Oktober 1971

Prospekte sind zu beziehen bei: Frl. H. Keller, Lehrerhaus, 8251 Schlatt, Telefon 053 7 65 40.

Reto-Heime
4411 Lupsingen

Schulverlegung, Sommer- und Herbstlager
in Graubünden: zweckmässige Heime = Reto-Heime!
Tschierv: Nationalpark, Kloster Müstair
St. Antönien: Walser
Davos-Laret: Hochmoor, 3 geheizte Bäder
Dokumentationen: 061/38 06 56/84 04 05

Schiffahrt auf dem Greifensee

Täglich Kursfahrten.
An schönen Sonntagen im Sommer fahrplanmässige Rundfahrten.
Fahrtdauer 1 Stunde.

An Wochentagen für Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten.
Extrarundfahrten bei vorheriger Anmeldung.

Verwaltung in Maur, Telefon 051 95 01 69.

Bekanntmachung an die Hauseigentümer

In der Zeit vom 1. bis 30. Juni 1971 führt die für Trockenlegung von feuchten Hausmauern spezialisierte Firma Külor-Bautenschutz in sämtlichen Gemeinden der deutschsprachigen Schweiz Befundaufnahmen (Messungen) durch. Hauseigentümer, welche Feuchtigkeitsprobleme haben und Sanierung des Mauerwerks eventuell vorhaben, können sich nach der kostenlosen und unverbindlichen Expertise ebenfalls kostenlos beraten lassen.
Wer von diesem Angebot Gebrauch machen will, kann den nachstehenden Abschnitt in einem Couvert oder auf einer Postkarte einsenden an die Firma

Külor-Bautenschutz, Rohrgasse 2
8708 Männedorf, Telefon 01 74 30 00

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

SEYCHELLEN

die vergessenen Inseln im Indischen Ozean

Ein aussergewöhnliches Programm für Leute, die schon weitgereist sind und immer noch paradiesisch schöne Inseln suchen...

Flug Zürich – Nairobi – Zürich mit BOAC-Kursmaschinen
14tägige Entdeckungsfahrt mit MS LINDBLAD EXPLORER ab Mombasa
zu den Seychellen, Mahé, Praslin, Amiranten, Komoren
14tägliche Abflüge vom 26. März - 19. November 1971
Pauschalpreis ab Fr. 6590.-

Folgende Reisen werden durch bekannte Schweizer Zoologen begleitet:
16. Juli - 4. August: Herrn Prof. H. Hediger, Dir. Zool. Garten Zürich
Schiffsreise vom 17. August ab Mombasa: Herrn Dr. Ernst M. Lang, Dir. Zool. Garten Basel

BOAC

Ihr Reisebüro KUONI
Zürich, Aarau, Arosa, Ascona, Baden, Basel, Bern, Biel
Frauenfeld, Genf, Interlaken, Klosters, Lausanne
Locarno, Lugano, Luzern, Olten

Unser modernes

Ferienkoloniehaus «Sanaspans» Lenzerheide GR

ist eingerichtet für: Schulwochen, Ferienkolonien, Gruppen, Vereine

zur Verfügung stehen: 70 Betten, auch eine kleinere Belegung ist möglich

noch frei: 20. 6. 1971 bis 8. 7. 1971
30. 8. 1971 bis 3. 10. 1971

Anmeldungen nimmt entgegen:
Herr G. Krattinger,
Verwalter Sanaspans, Lenzerheide
Telefon 081 34 17 40.

Schulreisen

nach dem althistorischen Städtchen

Zug

am herrlichen Zugersee sind lohnend und billig!
Prospekte durch das Offizielle Verkehrsbüro Zug, Telefon 042/4 00 78

Mit einem
Ausflug von Zug nach dem

Zugerberg

und von hier durch Wald und über Feld an den

Aegerisee

nach den Luftkurorten und dem Kinderparadies

Unterägeri und Oberägeri

oder
aus der Zürichseegegend via SOB

Gottschalkenberg, Menzingen

oder

Morgartendenkmal-Aegerisee

kann
der Besuch der bekannten, wundervollen Tropfsteinhöhlen

Höllgrotten

bei Baar verbunden werden; beliebter Schulausflug (Haltestelle Tobelbrücke ZVB)

Realschule Frenkendorf BL

Wegen Eröffnung einer progymnasialen Abteilung sind an unserer Schule auf das Frühjahr 1972 folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle phil. I
1 Lehrstelle phil. II

Es wäre wünschenswert, dass die Bewerber fähig sind, eines der folgenden Fächer zu unterrichten: Latein, Englisch, Turnen oder Zeichnen. Das ist jedoch nicht Bedingung.

Pflichtstundenzahl: 27.

Besoldung: Grundlohn: Fr. 20 400.— bis Fr. 29 964.—. Ortszulage: Fr. 1728.—. Teuerungszulage: 14,3 Prozent.

Bedingungen: 6 Semester Universitätsstudium mit Mittellehrer- oder anderem gleichwertigem Diplom.

Das Realschulhaus ist mit modernen Unterrichtshilfen eingerichtet und enthält eine neue Schwimmhalle.

Anmeldungen sind zu richten an: Herrn Dr. K. Schärer, Untere Flühackerstrasse 11, 4402 Frenkendorf.

Sekundarschule Lenk, Berner Oberland

Wir suchen auf den 1. Oktober 1971

1 Lehrerin oder einen Lehrer

sprachlich-historischer Richtung.
Englisch erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Nebst der gesetzlichen Besoldung bieten wir Fr. 3750.— für Zusatzunterricht pro Jahr. Unsere Schule ist in einem neuen und modernen Schulhaus untergebracht. Ferner ist ein Hallenbad verfügbar.

Ihre Anmeldung erbitten wir an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Herbert Müller, Drogist, 3775 Lenk (Telefon 030 3 10 31).

Diplomierte Französisch-/Englischlehrerin sucht eine **Lehrstelle** an Privat- oder Sekundarschule ab Wintersemester 1971.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne:
Maria Rudolph, Ruppenstrasse 8, 9450 Altstätten.

Skilager 1972

Vom 24. bis 30. Januar 1972 ist unser Haus noch frei.

Ideales Skigebiet.

Telefon 043 3 14 94

Schulgemeinde Mollis GL

An der Primar- und Sekundarschule Mollis sind auf den 18. Oktober 1971 oder auf einen zu vereinbarenden Termin folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1 Stelle an der Sekundarschule
(sprachlich-historische Richtung)

1 Stelle an der Primarmittelstufe
3./4. Klasse

1 Stelle an der Primarunterstufe
1./2. Klasse

Zeitgemässe Besoldung, vorteilhafte Klassenbestände und modern eingerichtete Räumlichkeiten in neuem und renoviertem Schulhaus. Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weiteren Anstellungsbedingungen gibt der Schulpräsident (Telefon 058 4 42 15) Auskunft.

Bewerberinnen oder Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an den Schulpräsidenten, Herrn Pfr. W. Sonderegger, 8753 Mollis, einzureichen.

Realschule Basel

An der bereits weitgehend koeduzierten Realschule Basel ist auf den Herbst 1971 zu besetzen:

1 Lehrstelle
Deutsch, Französisch und Englisch

Auf das Frühjahr 1972 sind weiter zu besetzen:

Mehrere Lehrstellen
a) Deutsch und Geschichte, Französisch oder Englisch
b) Mathematik und Physik, Biologie oder Geographie

Wahlerfordernis:
Mittellehrer-, Sekundar- oder Bezirkslehrerpatent.

Geboten werden:
Ausserordentlich günstige Arbeitsbedingungen und sehr gute Lohnverhältnisse.

Auskunft erteilt:
Rektor H. Jud, Telefon 061 25 79 20.

Bewerbung an:
Rektorat Knabenrealschule, Münsterplatz 15, 4000 Basel.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Gemeinde Heiden AR

Wir suchen auf den Beginn des Wintersemesters 1971/72 (18. Oktober 1971) eine(n)

Primarlehrer(in)

für die Mittelstufe.

Auf das Frühjahr 1972 ist an unserer Sekundarschule eine Lehrstelle zu besetzen. Wir suchen deshalb auf jenen Zeitpunkt einen

Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher oder sprachlich-historischer Richtung)

Wenn Sie Lust haben, in einem Kurort des Appenzeller Vorderlandes zu unterrichten, bitten wir Sie, sich mit unserem Schulpräsidenten, Herrn A. Hauswirth, Langmoos, 9410 Heiden (Telefon 071 91 23 30), in Verbindung zu setzen.

Realschule und Progymnasium Sissach

Das stete Anwachsen der Schülerzahl bedingt eine Vergrösserung des Lehrkörpers. Wir suchen auf Frühjahr 1972 (evtl. Herbst 1971)

4 Reallehrer(innen) phil. I und phil. II

Wenn Sie in einem jungen Lehrerteam mitarbeiten möchten, die verkehrsgünstige Lage von Sissach zu schätzen wissen (12 Autobahnminuten bis Basel) und sich eine schulfreundliche Bevölkerung wünschen, dann telefonieren Sie dem Rektor unserer Schule (061 85 17 05, privat 061 85 24 31).

Sicher können wir Ihnen ein Ihrer Ausbildung und Neigung entsprechendes Pflichtpensum von 27 Wochenstunden anbieten. Bisherige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Bemessung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigt.

Ihre handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Dr. M. Senn, Präsident der Realschulpflege, Mühlemattstrasse 4, 4450 Sissach (Telefon 061 85 15 15).

36. Musikwochen Braunwald 1971

12. bis 21. Juli im Hotel Braunwald-Bellevue
6 Abendkonzerte 1 Sonntagsmatinée
Musikkurs mit Referaten und Konzerten unter dem Thema:

Romantik als Erbe Beethovens

Referenten:
Dr. Andres Briner, Prof. Rudolf Klein, Prof. Dr. Erich Valentin
Mitwirkende unter anderem:
Vegh-Quartett, Ursula Buckel, Sopran, Kurt Widmer, Bariton, Karl Engel und Friedrich Wührer, Klavier
Anmeldungen für Musikkurs und Konzertabonnements bei Johann Jakob Zemp, Sonnenrain 26, 8700 Küsnacht, Telefon 01 90 41 63.

Zürich *Institut* **Minerva**

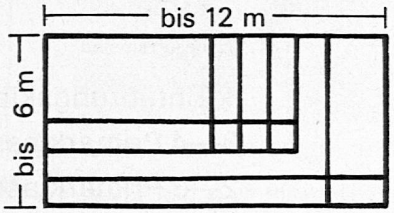
Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Neu
California-Pool

das ideale Schwimmbad für Schulen, Kindergärten und Privat
Unsere Devise
Jedes Kind soll schwimmen lernen!
Der preisgünstige California-Pool, innert 24 Stunden aufgestellt, macht es Ihnen möglich.

Standardmasse = Standardpreise



Badefertig (d. h. inkl. Filteranlage, Einstieg und Wasserpflegemittel) **ab Fr. 6440.–.**
Bitte verlangen Sie gratis unsere ausführlichen Unterlagen.

BON Einsenden an: California Pool, Frey & Co, 4600 Olten SLZ
Name:
Strasse:
PLZ/Ort:

062 32 42 62 + 46 31 71

Primarschule Tecknau BL
Stellenausschreibung

An unserer Primarschule ist nach den Herbstferien auf den 18. Oktober 1971 die

Lehrstelle an der Mittelstufe
(3. und 4. Klasse)

neu zu besetzen. Besoldung gemäss kantonalem Besoldungsgesetz plus Ortszulage (eine Besoldungsrevision steht in Aussicht). Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. (Neues Schulhaus, Bauland vorhanden.)

Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind dem Präsidenten der Schulpflege Tecknau, Herrn Erwin Brun, 4492 Tecknau, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Gemeinde Schwyz

Wir suchen zum Eintritt gemäss Uebereinkunft beziehungsweise auf Ostern 1972

Primarlehrer(innen) für die Unterstufe
(1.—3. Klasse)

Primarlehrer(innen) für die Mittelstufe
(4.—6. Klasse)

Besoldung gemäss kantonaler Besoldungsverordnung zuzüglich Ortszulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten, Herrn Josef Lenzlinger, Oberfeld 20, 6430 Schwyz. Telefonische Auskünfte über die Mittagszeit: 043 3 32 78.

Schulrat der Gemeinde Schwyz

Aesch ist ein nettes Dorf

und wir möchten, dass es so bleibt.

Deshalb brauchen wir unter anderem immer wieder **gute Lehrer.**

Aesch wächst schnell und schneller, darum brauchen wir auch **immer mehr Lehrer.** Heute sind es 25, die einander, die Schulpflege, den Gemeinderat, die beiden Pfarrer und alles, was zu unserem netten Dorf gehört, **persönlich kennen.**

Oft müssen wir auch **Lehrer ersetzen,** die uns gekündigt haben, und zwar nicht, weil es ihnen bei uns nicht gefiel, sondern aus guten Gründen:

— Die jungen Lehrerinnen **heiraten** und bekommen **Kinder.**
— Andere junge Lehrerinnen und Lehrer werden Heilpädagogen, Blindenlehrer, oder gehen nach Afrika an eine Missionsschule.
— Wieder andere junge Leute werden Zeichenlehrer oder Berufswahlklassenlehrer.

Deshalb brauchen wir auch Sie für das **Schuljahr 1972/73** (und viele folgende).

Zu besetzen sind

1 Einführungsklasse
3—4 Primarklassen Unterstufe (I—III)
2—3 Primarklassen Mittelstufe (IV—V)
1 Sekundarklasse

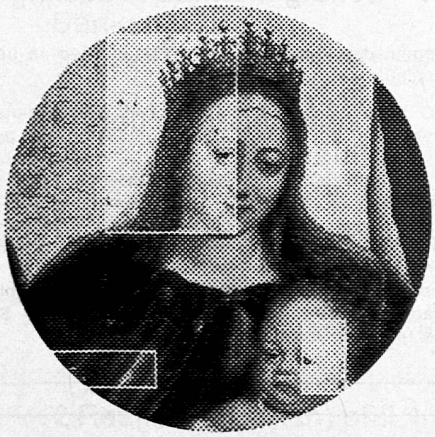
Je eine Primarklasse der Unter- und der Mittelstufe ist schon im Herbst 1971 zu besetzen.

Schicken Sie uns Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen. Wenn Sie vorher mehr wissen möchten, so rufen Sie den Rektor (Herrn Leo Thüring, Telefon 061 78 17 01), oder den Schulpflegepräsidenten (Herrn Dr. Peter Schnyder, Telefon 061 78 11 51) an.

Oder kommen Sie an unseren **Schulbesuchstag für zukünftige Aescher Lehrer** am **Samstag, 26. Juni 1971.**

Melden Sie sich telefonisch bis abends 25. Juni 1971 bei Herrn L. Thüring an. Wir stellen Ihnen auch gerne das Detailprogramm zu, denn Sie sollen wissen, wohin und zu wem Sie kommen, falls Sie **Aesch BL, das ein nettes Dorf ist,** noch nicht kennen.

Besoldung:
Lehrerin: Fr. 16 322.— bis Fr. 22 954.—; Lehrer: Fr. 17 130.— bis Fr. 24 074.—.
Ortszulage für beide Fr. 1781.—; Familien- und Kinderzulage je Fr. 657.—.
plus Funktionszulage für Mittelstufe und Einführungsklasse.



20 Jahre Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft, Zürich

Kunstwerke unter der Lupe

Ausstellung in Verbindung mit der Präsidialabteilung der Stadt Zürich im Rahmen der Junifestwochen 1971

im Helmhaus 6. Juni bis 4. Juli 1971
Geöffnet: Dienstag bis Sonntag 10–12 und 14–18 Uhr
Mittwoch und Samstag auch 20–22 Uhr, Montag geschl.

F+F Ferienkurse für experimentelle Gestaltung Zürich

Zeit:
12. Juli bis 13. August
jeweils Montag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr.

Ort:
Drahtschmidli, Wasserwerkstrasse 17
(im Nebengebäude an der Limmat)

Kursgeld:
130 Franken für 1 Wochenkurs (30 Stunden)

Schüler:
Maximal 20 Teilnehmer pro Woche.
Keine besonderen Aufnahmebedingungen.
Die Teilnehmer können sich für einen bis fünf Wochenkurse einschreiben.

Ziel:
Förderung der kreativen Fähigkeiten des einzelnen und der Gruppe.
Auseinandersetzung mit gestalterischen Problemen. Informieren, Aktualisieren, Neuland erschliessen.

Programm und Auskünfte:
D. und S. Stauffer, Seebacherstrasse 83, 8052 Zürich, Telefon 01 48 06 23.

Für Aerzte und Pädagogen:

Lenk

Forum für Musiktherapie
(8. bis 11. Juli)

Leitung: Prof. Dr. K. Pahlen
Eintritt frei

Kindermal- und Rhythmik-Kurse
(2. bis 7. August)

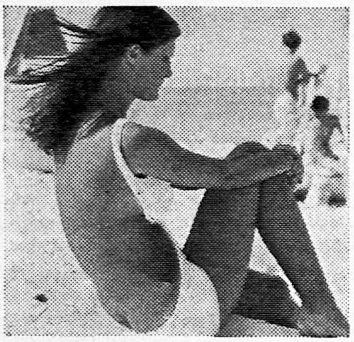
Leitung: G. & U. Tritten-Schärer
Auskunft und Prospekte: Verkehrsbüro, 3775 Lenk, Telefon 030 3 10 19

Junger, kulturell engagierter Mittelschullehrer sucht

Bekanntschaft

mit unternehmungslustiger, schlanker Lehrerin, die auch in einer Ehe einen grossen Teil ihrer Selbständigkeit, zum Beispiel ihre künstlerische Tätigkeit, pflegen möchte. Zuschriften mit Bild sind erbeten an Chiffre LZ 2293 der Schweizerischen Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

Warum so **einsam**



pro familia sucht für Sie den passenden Partner!
pro familia hilft auch Ihnen, fassen Sie Mut!
pro familia prüft für Sie gratis Ihre Partnerchancen!

pro familia
Partnerwahl-Institut
Limmatstr. 111, 8005 Zürich

staatl. konzess. Tel. 051 42 76 23

Name:
Vorname:
geboren:
Zivilstand: 40 - 24.6.71
Beruf:
Ort:
Strasse/Nr.:

Schulgemeinde Neftenbach bei Winterthur

Für unsere Sekundarschule suchen wir eine tüchtige

Lehrkraft

mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung

Unser neues Oberstufenschulhaus ist mit allen notwendigen Spezialräumen versehen.
Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden selbstverständlich angerechnet.

Bewerber, welche in unserer fortschrittlichen und schulfreundlichen Gemeinde unterrichten möchten, werden gebeten, sich beim Präsidenten der Gemeindeschulpflege, Herrn Adolf Padrutt, Seuzachstrasse 18, 8413 Neftenbach, Telefon 052 31 16 18, zu melden.

Die Gemeindeschulpflege

Mädchenerziehungsheim Röserntal, 4410 Liestal

Für unsere Kleinklassen mit normalbegabten, verhaltensgestörten Mädchen suchen wir

Lehrkraft für die Unterstufe

Stellenantritt nach Vereinbarung, spätestens jedoch auf Beginn des Schuljahres 1972/73; eventuell kommt auch Stellvertretung ab September 1971 bis Frühjahr 1972 in Frage.

Lehrkraft für die Oberstufe

mit Stellenantritt auf Beginn des Schuljahres 1972/1973.

Für beide Stellen ist eine heilpädagogische Ausbildung von Vorteil. Es besteht die Möglichkeit, diese nach Stellenantritt berufsbegleitend zu erwerben. Die Anstellungsbedingungen entsprechen den kantonalen Gesetzen.

Es besteht keine Verpflichtung zur Mitarbeit im Heim ausserhalb der Schule.

Bewerbungen sind zu richten an den Präsidenten der Heimkommission:
Herrn Kurt Lüthy-Heyer, Quellenweg 14, 4410 Liestal.

Schulgemeinde Kreuzlingen

Auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 sind an unserer Primarschule

2 Lehrstellen an der Mittelstufe

zu besetzen.

Zur gesetzlichen Grundbesoldung werden Orts- und Teuerungszulage ausgerichtet.
Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen an den Schulpräsidenten P. Perini, Säntisstrasse 14, 8280 Kreuzlingen, zu richten.

Gemeinde Arth-Goldau SZ

Auf den 15. Oktober 1971 suchen wir in unser neuerstelltes Sekundarschulhaus «Bifang» in Oberarth einen

Sekundarlehrer oder -lehrerin

(phil. II oder I)

Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung plus spezieller Sekundarlehrerzulage und hoher Gemeindezulagen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten, Herrn Kaspar Hürlimann, 6410 Goldau SZ, Telefon 041 81 60 95.

Boswil AG

Wir suchen für Mitte August oder nach Uebereinkunft eine **Lehrkraft** für die

Primarschul-Unterstufe

Besoldung nach kantonaler Verordnung plus Ortszulage. Bewerbungen mit den erforderlichen Unterlagen sind zu richten an: Herrn Gottlieb Keusch, Präsident der Schulpflege, 5623 Boswil.

Primarschule Bad Ragaz

Zwei Lehrstellen an der Unterstufe müssen auf Beginn des Wintersemesters 1971/72 wieder besetzt werden. Wir suchen deshalb

2 Lehrer oder Lehrerinnen

die gewillt wären, an unserer Kurorts-Primarschule zu unterrichten. Das Gehalt richtet sich nach dem sanktgallischen Lehrergehaltsgesetz. Dazu wird eine interessante Ortszulage ausgerichtet.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst dem Schulratspräsidenten, Herrn Hilmar Weibel, Spitzackerstrasse 3, 7310 Bad Ragaz, zuzustellen, der gerne weitere Auskünfte erteilt.

Telefon Geschäft 085 9 25 55, privat 085 9 29 91.

Realschule Oberwil—Biel—Benken

(Vorortsgemeinden im Leimental bei Basel)

Für unsere 1970 neugegründete Realschule in Oberwil suchen wir für Schuljahrbeginn Frühling 1972 vier weitere Lehrkräfte.
In unseren modern konzipierten Schulgebäuden haben Sie die Möglichkeit, im Kreise junger, aufgeschlossener Kollegen aktiv die Gestaltung des Schulbetriebes mitzubestimmen.

2 Reallehrer(innen) phil. I

für Deutsch, Französisch, Geschichte, evtl. Geographie
erwünscht: Turnen

2 Reallehrer(innen) phil. II

für Mathematik, Naturkunde, evtl. Geographie
erwünscht: Turnen

1 dipl. Turnlehrer

kann in Verbindung mit einem andern Fach eine der obgenannten Lehrstellen besetzen.

Die Besoldung ist kantonal festgelegt. Wir richten dazu die höchstmögliche Ortszulage aus. Auswärtige Dienstjahre in fester Anstellung werden bei der Festsetzung der Anfangsbesoldung voll berücksichtigt. Der Rektor steht für alle Auskünfte gerne zur Verfügung (Telefon privat 061 73 13 59, Schule 061 54 21 43).
Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 25. August 1971 zu richten an den Vizepräsidenten der Realschulpflege Oberwil, Herrn Eric R. Oppler, Neuwilerstrasse 8, 4104 Oberwil.

MUSIKHAUS HUG & CO., ZÜRICH

Füsslistr. 4 (gegenüber St. Annahof), Tel. 25 69 40
Pianos + Flügel, elektr. Orgeln

Vorteilhafte Klaviere bis zu Weltspitzenprodukten. Unser grosses Lager ist Ihr Vorteil. Verkauf, Miete, Umtausch, Occasionen. Unterhalts- und Stimmservice.

Schulgemeinde Schattenhalb

sucht auf 1. Oktober 1971 an die dreiteilige Schule Willigen, bei Meiringen

Primarlehrerin oder -lehrer

für die Mittelklasse (3. bis 6. Schuljahr, etwa 25 Schüler)

Schöne, neuzeitliche 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Zentralheizung (Mietzins Fr. 1320.—), evtl. mit Garage steht auf Wunsch zur Verfügung.

Willigen, in 15 Minuten vom Bahnhof des Touristen-Zentrums Meiringen, Oberhasli BO, erreichbar, ist eine aufgeschlossene und schulfreundliche Gemeinde. Sie finden unter einem jungen initiativen Lehrerteam einen angenehmen Wirkungskreis. Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Verordnung. Ortszulage zurzeit Fr. 720.—.

Bewerbungen unter Beilage der Berufsausweise sind an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Willy Stauffer, Helsenberg, 3860 Meiringen, zu richten.
Telefon Privat 036 71 15 38, Büro 036 71 21 21.

KUONI

Als internationale Reiseorganisation bemühen wir uns seit Jahrzehnten, an erster Stelle zu sein. Ganz besonders dann, wenn es gilt, die Kunden zu verwöhnen, echten Service zu bieten, neue Reiseziele zu entdecken.
Ausser den bekannten Reisen des Schweizerischen Lehrervereins, welche wir organisieren dürfen, befassen wir uns ebenfalls mit folgenden Dienstleistungen:

— Flug-, Schiff-, Bahnbillette (zum offiziellen Tarif)
— Schlafwagenbuchungen, Platz- und Hotelreservationen
— Begleitete Ferienreisen in Europa und nach Uebersee
— Ferienaufenthalte am Meer
— Einzelpauschalreisen in alle Welt
— Verbands-, Vereins- und Studienreisen
— Geschäftsreisen, Kreuzfahrten
— Reiseversicherungen
— Change
— Kongressorganisation

* **Auto-Kuoni**

* Fahren Sie mit dem eigenen Wagen in die Ferien. Verlangen Sie unsere ausführliche Broschüre «Auto-Kuoni».

REISE-KUONI

Aarau, Ascona, Baden, Basel, Bern, Biel, Frauenfeld, Genf, Interlaken, Lausanne, Locarno, Lugano, Luzern, Olten, Zürich.

evangelische mittelschule samedan

Als Haupt- oder Fachlehrer für unsere Sekundarabteilung sowie für unser Untergymnasium suchen wir einen

Sekundarlehrer oder Lizentiaten

mit besonderer Befähigung und den nötigen Ausweisen zur **Erteilung des Englischunterrichts** (18 Wochenstunden), kombiniert mit mathematisch-naturwissenschaftlichen oder sprachlich-historischen Fächern (oder als Teilpensum).
Die Mitarbeit im Internat ist möglich, aber nicht Bedingung. Eine moderne Wohnung an schönster Lage kann vermittelt werden. Interessenten, die Freude hätten, an unserer evangelischen Bündner Mittelschule mitzuwirken, erteilt das Rektorat gerne nähere Auskunft.
Telefon 082 6 58 51.

Neurenoviertes **Klavier** Marke «Nagel» zu verkaufen.
Telefon 01 45 51 31.

Städtisches Gymnasium Bern-Neufeld

Literar- und Realgymnasium

Es werden die folgenden Lehrstellen zur definitiven Besetzung durch Lehrerinnen oder Lehrer ausgeschrieben:

Französisch

etwa 15 Wochenstunden im Wintersemester 1971/72; ab Frühling 1972 eventuell mit vollem Pensum.
Stellenantritt wenn möglich: 1. Oktober 1971, spätestens 1. April 1972

Deutsch

in Verbindung mit einem anderen Fach

Englisch

in Verbindung mit einem anderen Fach, unter Umständen mit verminderter Stundenzahl

Italienisch

fakultativer Unterricht, mindestens 12, maximal 20 Wochenstunden

Mathematik

evtl. in Verbindung mit Physik
je 1 Lehrstelle am Literar- und am Realgymnasium, dazu wahrscheinlich eine dritte Stelle mit verminderter Stundenzahl

Turnen

mit verminderter Stundenzahl, evtl. mit Unterricht am Untergymnasium

Stellenantritt: 1. April 1972 (Französisch wenn möglich 1. Oktober 1971).

Anmeldetermin: 30. Juli 1971.

Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine nähere Orientierung über Pflichten und Rechte sowie über die gewünschte Lehrstelle beim Oberrektorat des Städt. Gymnasiums Bern-Neufeld, Zähringerstrasse 102, 3000 Bern.
Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung.

Unterseminar Uri, Altdorf

Auf den Herbst 1971 suchen wir für die drei Klassen des Unterseminars einen

Mittelschullehrer für die Fächer Biologie/Geografie

Der Bewerber übernimmt 26 Pflichtstunden pro Woche oder ein Teilpensum von mindestens 15 Stunden.

Wir bieten:
— Besoldung nach neuer kantonaler Verordnung
— interessante Tätigkeit
— gutes Arbeitsklima in einem kollegialen Lehrerteam
— neue, gut ausgerüstete Schulräume

Interessenten mit entsprechender Fachausbildung melden sich bitte beim Rektorat der Schule, das gerne bereit ist, weitere Auskünfte zu erteilen.

Unterseminar Uri, 6460 Altdorf, K. Aschwanden, Rektor, Telefon 044 2 37 88.

Heilpädagogische Hilfsschule für entwicklungsgehemmte Kinder Romanshorn

Auf Herbst 1971 sind infolge Pensionierung der beiden Lehrerinnen

2 Lehrstellen

durch Lehrer oder Lehrerinnen, evtl. eine Kindergärtnerin, neu zu besetzen. An der Schule werden 20 praktischbildungsfähige Kinder unterrichtet. Die Hälfte davon wohnt im gut geführten Wocheninternat. In nächster Zeit sind Unterkunfts- und Ausbaufragen zu lösen; der Vorstand würde dabei gerne auf die Mitarbeit initiativer Lehrkräfte zählen. Heilpädagogische Ausbildung ist sehr erwünscht, könnte aber nötigenfalls auch in einem zweijährigen berufsbegleitenden Kurs zur Ausbildung von Spezialklassenlehrern und Logopäden im Kanton Thurgau erworben werden (Beginn im Herbst 1971).

Besoldung nach kantonalen Ansätzen; Samstag/Sonntag frei.

Anmeldungen sind erbeten an Hans Vogel, Arbonerstrasse 14a, 8590 Romanshorn, der auch gerne weitere Auskünfte erteilt (Telefon Büro 071 63 15 45, privat 071 63 40 18).

Schulgemeinde Frauenfeld

Zufolge Berufung eines Lehrers zum Inspektor suchen wir auf Beginn des Wintersemesters, 18. Oktober 1971, einen

Lehrer an die Mittelstufe

Bewerber melden sich unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Lebenslaufes beim Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld.

Schulpräsidium

Kantonsschule Schaffhausen

An der Kantonsschule Schaffhausen sind auf den Herbst 1971 oder auf das Frühjahr 1972 folgende vollamtliche Hauptlehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle
für Deutsche Sprache und evtl. ein Nebenfach

1 Lehrstelle
für Geographie und Geologie

1 Lehrstelle
für Physik

1 Lehrstelle
für Chemie

1 Lehrstelle
für Turnen und evtl. Turnmethodik

Die Kantonsschule umfasst die Schüler des ganzen Kantons Schaffhausen und aus den Nachbargebieten der Kantone Thurgau und Zürich. Neben den Maturitätszügen A, B und C besteht ein Unterseminar und ein 1½jähriges Oberseminar sowie eine Abteilung zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen (Kursdauer zwei Jahre). Die Unterrichtsräume sind in zwei benachbarten Schulhäusern mit modernen Einrichtungen untergebracht.

Die wöchentlichen Pflichtpensen der Lehrer sind 25 Lektionen zu 40 Minuten für wissenschaftliche Fächer und 29 Lektionen für die Turnlehrer. Seit 1. Januar 1971 besteht ein neues Besoldungsdekret. Der Beitritt zur kantonalen Pensionskasse ist obligatorisch.

Bewerber oder Bewerberinnen, welche die Ausbildung für eine dieser Stellen besitzen, wollen ihre Ausweise über Studiengang und Abschlussprüfungen an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen, Rathaus, 8201 Schaffhausen, einsenden. Eine Uebersicht über die bisherige Tätigkeit und Angaben von Referenzen sollen beigefügt werden.

Auskünfte erteilt das Rektorat der Kantonsschule Schaffhausen: Telefon 053 4 43 21.

Anmeldetermin: 30. Juni 1971.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Primarschule Muttenz

An unserer Primarschule ist auf den 18. Oktober 1971

1 Lehrstelle

an der Oberstufe (Sekundarschule 6. bis 8. Schuljahr, einstufig, mit Französisch und Knabenhandarbeit) zu besetzen.

Besoldung gesetzlich festgelegt plus Orts-, Teuerungs-, Kinder- und Haushaltzulage. Weihnachtszulage als Treueprämie von mindestens einem halben Monatslohn mit je 5 Prozent Zuschlag pro Dienstjahr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Besoldungsrevision im Gang. Die Schulpflege ist den Bewerbern bei der Beschaffung der Wohnräume behilflich.

Muttenz ist eine fortschrittliche Stadtgemeinde mit modern ausgestatteten Schulhäusern; ausgezeichnete Kameradschaft in harmonischem Kollegium.

Lehrerinnen und Lehrer sind höflich gebeten, ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Foto und Ausweis über Studium und bisherige Tätigkeit baldmöglichst an das Sekretariat der Schulpflege, Kirchplatz 3, 4132 Muttenz, einzureichen.

Express-Kredite

Fr. 500.— bis Fr. 20 000.—

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

Bank Prokredit

8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!

NEU Express-Bedienung

Name _____
Strasse _____
Ort _____

Schlössli Ins

Wir suchen

Fachlehrer

sprachlicher oder mathematischer Richtung
für unsere Oberstufe (7., 8. und 9. Klasse)

Voraussetzungen: Interesse an anthroposophischer Pädagogik und freier Lehrtätigkeit sowie Freude, am Internatsleben teilzunehmen.

Auskunft erteilt:
Ulrich Seiler, Heimschule Schlössli, 3232 Ins BE,
Telefon 032 83 10 50/83 14 50.

Schulgemeinde Volketswil

Mit Stellenantritt sofort oder nach Vereinbarung möchten wir dringend besetzen

Einige Lehrstellen

(an der Unter- und Mittelstufe)

Volketswil ist die aufstrebende Gemeinde des Kantons Zürich, 12 Autominuten von der Stadtgrenze Zürichs und Winterthurs entfernt. Seine Bevölkerung hat sich in den letzten fünf Jahren verdreifacht. Schulhausanlagen sind laufend im Bau; so entsteht ein neues, nach modernen Grundsätzen (Sprach- und Fotolabor usw.) konzipiertes Oberstufenschulhaus in den nächsten zwei bis drei Jahren. — Für die Unterstufe wurde eine neue Schulhausanlage im Jahre 1968 fertig erstellt, ein weiteres Schulhaus steht vor der Vollendung. — Neben der kürzlich eröffneten Schwimmbadanlage wird bald auch ein Lehrschwimmbecken zur Verfügung stehen.

Initiative Lehrer, welche neuzeitlichen Unterrichtsmethoden gegenüber aufgeschlossen sind und mit einer fortschrittlich gesinnten Schulbehörde und Kollegenschaft am rasch voranschreitenden Aufbau unserer Schule mitwirken möchten, werden bei uns gerne gesehen.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung; für die freiwillige Gemeindezulage gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber sind gebeten, sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 01 86 41 01, intern 34, in Verbindung zu setzen oder sich direkt bei unserem Schulpräsidenten, Herrn Hans Weber, Birkenweg 4, 8604 Volketswil, Telefon 01 86 44 58, unter Beilage der üblichen Ausweise, anzumelden.

Gemeindeschulpflege Volketswil

Bezirksschule Gersau am Vierwaldstättersee

sucht

Sekundarlehrer(in)

Eintritt Herbst 1971

Sekundarlehrer(in)

für Aushilfe vom 16. August 1971 bis 11. Dezember 1971

Primarlehrer(in)

für Aushilfe vom 21. Oktober 1971 bis 13. November 1971

Besoldung nach kantonaler Verordnung zuzüglich Ortszulagen.

5-Tage-Woche — ganzer Samstag schulfrei

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an Schulpräsident Herrn Robert Wiget, Hotel Seehof, 6442 Gersau, Telefon 041 83 62 45.

Primarschule Pratteln

An unserer Schule ist auf Beginn des Wintersemesters (18. Oktober 1971) eine Stelle an der Mittelstufe (4. Klasse) zu besetzen.
Auf Frühjahr 1972 sind je einige Stellen an der

Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe

neu zu besetzen.
Ausserdem suchen wir für sofort oder später eine Lehrkraft für die **Beobachtungsklasse** (normalbegabte, jedoch verhaltensgestörte oder erziehungsschwierige Kinder) und auf Frühjahr 1972 eine Lehrkraft für die **Einführungsklasse** (Verteilung des Lernstoffes der 1. Klasse auf zwei Jahre).
Für die Führung dieser Sonderklassen ist die zusätzliche heilpädagogische Ausbildung oder Erfahrung notwendig, wobei diese Ausbildung auch berufsbegleitend gemacht werden kann.

Bewerbungen sind erbeten an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn E. Rebmann, Mittlerfeldstrasse 15, 4133 Pratteln.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zug

sucht auf Herbst 1971

einen zweiten vollamtlichen kantonalen Schulinspektor für die Volksschulen

Anforderungen: Primar- und/oder Sekundarlehrerpatent; mehrjährige praktische Erfahrung auf verschiedenen Stufen.

Administratives Geschick und Interesse an Führungsaufgaben.

Zusätzliche Ausbildung auf pädagogisch-methodischem Gebiet ist erwünscht.

Die **Besoldung** richtet sich unter Berücksichtigung der Ausbildung und der praktischen Erfahrung nach dem revidierten Besoldungsgesetz.

Auskünfte erteilt das Sekretariat der Erziehungsdirektion: Telefon 042 23 12 33.

Bewerber werden freundlich gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage von Zeugnissen, Lebenslauf und Foto bis zum 15. Juli 1971 der Erziehungsdirektion des Kantons Zug einzureichen.

engelberg

Der Kurort Engelberg OW

sucht für die Mädchensekundarschule auf August 1971 oder Eintritt nach Uebereinkunft

1 Sekundarlehrerin oder 1 Sekundarlehrer

Besoldung nach kantonaler Besoldungsordnung. Sie finden bei uns ein aufgeschlossenes Team von meist jungen Lehrpersonen. Im neuen Schulhaus stehen Ihnen alle modernen technischen Hilfsmittel und Apparaturen für den Schulunterricht zur Verfügung.

Engelberg bietet Kurortatmosphäre und vielfältigste Sportmöglichkeiten für Sommer und Winter.

Handschriftliche Anmeldung mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen) sind erbeten an den Schulratspräsidenten Beda Ledergerber, 6390 Engelberg.
Telefon 041/94 11 22 (Büro) oder 041/94 12 73 (Privat).

Münchenstein BL

Infolge Wegzug ins Ausland suchen wir auf den 18. Oktober (evtl. schon 16. August 1971)

1 Primarlehrer/Primarlehrerin

für die Mittelstufe

Münchenstein — eine aufstrebende Gemeinde an der Peripherie der Stadt Basel — stellt für den Unterricht moderne Schulräume zur Verfügung. Die fortschrittlich eingestellte Schulpflege und eine aufgeschlossene Bevölkerung erlauben eine interessante und vielseitige Tätigkeit.

Anmeldetermin: bis Freitag, 2. Juli 1971.

Besoldung: Die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulage sowie Treueprämie. Bewerber erhalten aufgrund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Studienausweis, evtl. Ausweis über bisherige Lehrtätigkeit nebst einem Arztzeugnis, Fotografie und nach Möglichkeit der Telefonnummer, sind erbeten an die Realschulpflege Münchenstein. Auskunft erteilt auch das Rektorat, Telefon 061 46 85 61, privat 061 46 93 15.

Realschulpflege Münchenstein

Primarschule Frenkendorf BL

An unserer Schule sind auf Herbst 1971 neu zu besetzen:

2 oder 3 Lehrstellen Mittelstufe

1 Lehrstelle Beobachtungsklasse

(3. und 4. Klasse)

Für die Lehrstelle Beobachtungsklasse kommen Lehrkräfte in Frage, die gewillt sind, in Basel einen heilpädagogischen Kurs zu absolvieren, oder bereits eine entsprechende Ausbildung besitzen.

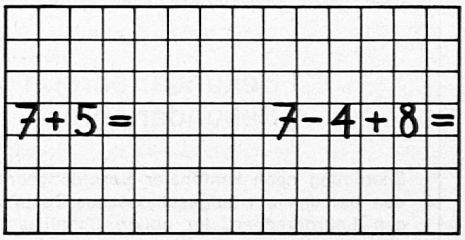
Frenkendorf liegt zwischen Basel und Liestal und ist eine aufstrebende Landgemeinde (5200 Einwohner). An unserer Schule herrscht ein guter, kameradschaftlicher Geist, der sicher auch Ihnen zusagen würde.

Anmeldungen (wenn möglich mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto) sind zu richten an den Schulpflegepräsidenten, Herrn Dr. K. Schärer, Flühackerstrasse, 4402 Frenkendorf BL, Telefon 061 84 55 23.

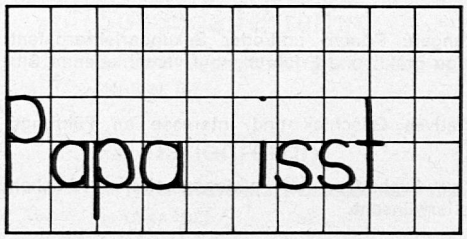
Liebe Lehrer.

Speziell für Sie haben wir diese vier Spiegeldruck-Garnituren entwickelt.

Garnitur Nr. 55. 5 mm

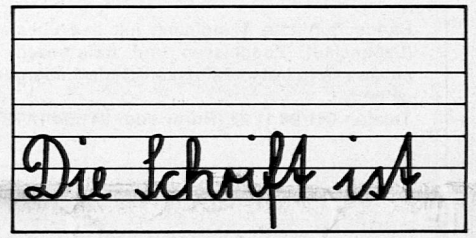


Garnitur Nr. 77. 7 mm

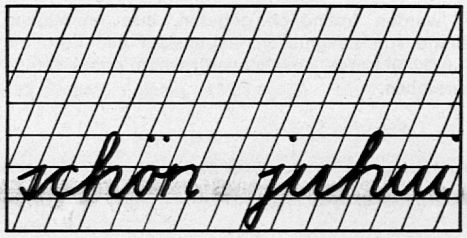


Für den Schreib- und Rechenunterricht an den unteren Stufen. Für Geometrie, Geographie usw. an Mittelstufen.

Garnitur 12 V



Garnitur 12 SVR



Für den Schreib- und Sprachunterricht an Unter- und Mittelstufen.

All diese Spiegeldruck-Formulare erleichtern das Vorbereiten von Arbeitsblättern – für Hausaufgaben und Prüfungsarbeiten. Für einen ersten Versuch senden wir Ihnen gerne Gratis-Muster. (100 Garnituren kosten Fr. 70.–.)
PS: Wenn Sie sich für die Spiegeldruck-Garnituren interessieren, aber noch keinen Umdrucker haben, stellen wir Ihnen eine Maschine 10 Tage gratis zur Verfügung.

JOST

Ernst Jost AG, Zürich, Bern, Aarau

Coupon

☐ Ich interessiere mich für Spiegeldruck-Garnituren. Senden Sie mir bitte je ein Gratis-Muster.

☐ Spiegeldruck-Garnituren interessieren mich. Aber ich habe keinen Umdrucker. Stellen Sie mir bitte den geeigneten Banda-Umdrucker 10 Tage gratis zur Verfügung.

Name: _____ PLZ, Ort: _____

Strasse: _____ Telefon: _____

Ausfüllen und einsenden an Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich